

Ersteinst täglich außer Montags... Abonnement-Preis für Berlin...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für 1... fünfspaltige Zeile oder deren...

Verantwortl. Aufsicht: Amt VI, Nr. 4100.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Sonnabend, den 19. September 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Die Kleinkraftmaschinen als angebliche Retter der Kleinproduktion.

Wir haben in dem Artikel, welchen wir „Ein Satz voll Zugeständnisse“ betitelt, gezeigt, daß in einer der hervorragendsten deutschen Zeitschriften ein gelehrter Vertreter der nationalökonomischen Wissenschaft auseinandersetzt, wie sehr die Großproduktion dem Kleingewerbe überlegen und wie durch die erstere das letztere schon in den meisten Arbeitszweigen zurückgedrängt, wenn nicht ganz verdrängt worden ist.

Der erwähnte Nationalökonom war schließlich zu der Erkenntnis gekommen, die herrschende Produktionsweise verursache „alle jene schweren Uebelstände unserer heutigen Gesellschaftsordnung“, und das sei gerade der Fehler der Sozialreformbestrebungen unserer Regierungen, daß sie an der herrschenden Produktionsweise nichts ändern.

So weit waren wir mit dem Manne in allem Wesentlichen einverstanden. Man sollte meinen, von dieser Stufe der Erkenntnis aus gäbe es nur noch den Weg aufwärts zu den lichten Höhen der sozialistischen Gedanken über die Gestaltung unseres Wirtschaftslebens. Aber weit gefehlt. Nicht die Sonne des Sozialismus leuchtet diesem Gelehrten von heute, sondern die Trüchler manchesterlicher Anschauungsweise narren ihn.

In urplötzlichem Entzücken bricht er, unmittelbar nach den von uns gekennzeichneten Ausführungen, in die Worte aus:

„Wir stoßen nun aber in dem Wechsel der Gestaltungen, die unser wirtschaftliches Leben durchzumachen hat, hier wieder einmal auf eine jener wunderbaren Erscheinungen, die uns so oft in der Geschichte der Völker begegnen. Aus ihrem eigenen Schooß heraus hat die uns Ungemeßene anwachsende Großindustrie das Mittel hervorgebracht, welches das Handwerk in den Stand setzt,

einen Theil des ihm entrissenen Gebietes zurückzuerobern und für die Zeugen dieses Entwicklungsganges gestaltet sich das Schauspiel um so interessanter, wenn wir dabei gewahr werden, daß alle die einzelnen Momente, welche der Großindustrie einst zum Siege über das Kleingewerbe verholfen haben, nunmehr in umgekehrter Tendenz ins Gewicht fallen, um in dem entbrannten Kampfe dem ins Innerste getroffenen Handwerk die Konkurrenzfähigkeit mit dem Großbetriebe wieder zu erringen.“

Das herrliche Mittel, welches das Kleingewerbe, nachdem es sich schon dem sicheren Untergange gewiegt sah, doch noch vom Tode retten soll, ist die eigens für das Kleingewerbe geschaffene und geeignete Kraftmaschine. Bekanntermassen stehen wir hier vor einer Behauptung, welche bereits seit ziemlich langer Zeit von den wissenschaftlichen Vertretern unserer Bourgeoisie eifrig kolportiert wird. Bisher hieß es, die rettende Kraftmaschine werde vereinst sicherlich erfunden werden; jetzt ist man dazu gelangt, den im Konkurrenzkampfe verzweifelnden Kleinmeister einzureden, diese langerschnute Kraftmaschine sei bereits erfunden.

Es ist kein Wunder, daß sich ziemlich weite Kreise unserer Kleinhandwerker von diesem Gedanken gefangen nehmen ließen, waren es doch sehr beachtenswerthe Stimmen, welche dieses Trostlied ertönen ließen, kein Geringerer als Neuleaux verstieg sich vor einiger Zeit zu folgenden kühnen Worten: „Geben wir dem Kleinmeister Elementarkraft zu ebenso billigen Preisen, wie dem Kapital die große mächtige Dampfmaschine zu Gebote steht, und wir erhalten diese wichtige Gesellschaftsklasse, wir stärken sie, wo sie glücklicherweise noch besteht, wir bringen sie wieder auf, wo sie bereits im Verschwinden ist.“

Wir werden gut thun, wenn wir uns daran erinnern, daß es sich für all diese Herren um die Rettung des Kleingewerbes in zweierlei Beziehung handelt und zwar in materieller und moralischer; einmal um die Rettung vor dem Untergang in materiellen Elend, zum anderen vor dem angeblich so schrecklichen Verfallen in die sozialistische Anschauungsweise und Bestrebungen.

Gegenwärtig ist nun der Rettungengel bereits in doppelter Gestalt erschienen. Erstens stellt er sich dar in der Form der kleinen elektrischen Kraftmaschine, welche von einer Zentralfstelle aus mit elektrischer Kraft versorgt wird; zweitens wird er repräsentiert von denjenigen kleinen Maschinen, welche gleichfalls von einer Zentralfstelle aus durch Druckluft in Bewegung gesetzt werden.

Wir wissen nun sehr wohl, daß die kleinen elektrischen Kraftmaschinen ebenso wie die Druckluft-Maschinen einen bedeutenden technischen Fortschritt in sich schließen und die verschiedensten Vorzüge besitzen. Sie sind verhältnismäßig

sehr billig und äußerst bequem. Sie mögen auch geräuschlos und geruchsfrei arbeiten. Der Bürstenmacher, welchen Herr Heinrich Albrecht auführt, der fünf Arbeiter an ebenso viel Bohrmaschinen zum Bohren der hölzernen Bürstentrüden beschäftigt, mag von ihnen in der That auch einen ganz erheblichen Vortheil haben. Es mag wahr sein, daß die fünf Arbeiter, als der Bürstenmacher den Betrieb der Maschinen mittelst eines kleinen Motors eingerichtet hatte, dessen Betrieb 3 Frks. für den Tag kostete, für 8 Mann Arbeit lieferten, daß also die Maschine für drei Franks Auslage die Mehrarbeit von drei Gesellen, die mit fünf Franks jeder zu bezahlen gewesen wären, ermöglichte.

Trotz alledem ist aber sicherlich nicht wahr, daß alle diese kleinen Motoren, gleichviel welcher Art sie sind, irgend etwas von Belang zur Rettung des Kleingewerbes leisten könnten.

Herr Heinrich Albrecht fährt zunächst selber verschiedenes an, welches diese unsere Behauptung zu stützen geeignet ist.

Er giebt z. B. zu, daß wenn man durch genaue Rechnungen festzustellen sucht, zu welchem Preise jede der beiden Kraftquellen — der Kleinmotor einerseits und die große Dampfmaschine andererseits — die Pferdekraft für die Stunde der Arbeitsleistung liefern, und wenn man dabei auch die Anschaffungs-, Installations- und Amortisationskosten der Maschine neben den Betriebskosten in Rücksicht zieht, daß dann allerdings die gewonnenen Zahlen erheblich zu Ungunsten auch der am vortheilhaftesten arbeitenden Kleinmotoren ausfallen.

Wenn also auch die Kleinmotoren sehr viel billigere Arbeit liefern als Menschenhände, so liefert denn doch die große Maschine unter allen Umständen noch viel billigere als die kleinen.

Außerdem aber sind die kleinen Kraftmaschinen zwar billig, aber sie kosten dennoch gleichfalls Geld und zwar mehr Geld als die meisten unserer kleinen Handwerker aufzutreiben im Stande sind.

Auch das weiß Herr Heinrich Albrecht sehr genau. Ein großer Theil unserer kleinen Handwerker, so sagt er selbst, hat kaum den Kredit, um sich für einigermaßen erhebliche Aufträge die erforderlichen Rohstoffe zu schaffen; geschweige denn für die Anschaffung eines Motors eine immerhin beträchtliche Summe flüssig zu machen. Und der Gelehrte der „Deutschen Rundschau“ gesteht noch eine dritte Schwäche der Kleinindustrie zu, welche sie gegenüber den Großbetrieben konkurrenzunfähig macht. Unsere kleinen Handwerker können nicht rechnen.

Wir sehen bei Submissionen, sagt Albrecht, die Leute Arbeiten zu Preisen übernehmen, die geradezu unmöglich

Stimme: — Vorwärts, Ihr da, fort mit Euch, der erste, der zurück kommt, hat's mit mir zu thun, verstanden!

Da sie noch zauderten, wandte er sich zu der Frau im Morgenrock und sagte sie von oben herab anblickend: „Bitte, Frau Gräfin, befehlen Sie Ihren Leuten uns allein zu lassen, ich habe mit Ihnen zu reden und habe wenig Zeit.“

Sie machte ein Zeichen und alle diese Lakaien und die Kammerfrau verschwanden, vollkommen niedergebournert durch diesen Vorgang, der sich mit unbegreiflicher Schnelligkeit abgespielt hatte.

Deshommes hatte die Pistole wieder in die Tasche seines Ueberziehers versteckt und war auf seine Frau geschritten, denn das war sie, aber schöner, begehrenswerther als je. Freilich seine Liebe war durchaus erloschen. Er fühlte gar nichts mehr für sie, er gedachte nur noch ihres Verrathes, und ein solcher Haß funkelte in seinen Augen, daß seine Frau vor Schreck zurückwich und in ihr Zimmer eilte. Er folgte ihr dahin.

„Hoffentlich sind Sie allein, Frau Gräfin,“ sagte er ironisch, denn wenn Ihr Liebhaber dagewesen wäre, hätte ich erst ihn und dann Sie getödtet. Dazu bin ich berechtigt. Nicht wahr?

Sie antwortete nicht. — Ich suche Sie schon über ein Jahr und nur durch einen glücklichen Zufall habe ich Sie getroffen.

Sie schwieg noch immer, sie rührte sich nicht. Eine Deute des Entsetzens, lag sie in einem Fauteuil. Deshommes schweig einen Augenblick. Was sollte er anfangen. Welche Rache sollte er für das Betragen dieser Elenden nehmen. Kein Gedanke kam ihm, kein Ausweg fiel ihm ein. Tödteten wollte er sie nicht, wieder heimbringen erst recht nicht. In

ihrer Lage lassen konnte er sie aber auch nicht. Wäre er fortgegangen, nachdem er ihr seine Verachtung ins Antlitz geschleudert hatte, was hätte sich dieses Weib aus Schimpfporren, die sie bald vergaß, gemacht. Einige Augenblicke später hätte sie darüber gelacht; sie wäre im Wohlleben zurückgeblieben, in diesem Palaste, wo sie von verschwenderischen Luxus umgeben war, wo sie ihre ausschweifendsten Laiten befriedigen konnte.

Plötzlich hörte man einen schweren Schritt auf dem Parkett des Vorzimmers. Ohne zu klopfen, trat, da die Thür offen stand, jemand in das Schlafzimmer, mit den Worten: „Was giebt es denn, liebe Marie?“ Der Ankömmling war ein Mann von etwa vierzig Jahren, groß, schön gewachsen und kräftig. Er trug die Dufarenuniform und hatte auf den Aermeln seines Dolmans die Wigen des Obersten. Sein Gesicht hatte einen schönen energischen Ausdruck, und war durch den Aufenthalt in frischer Luft gebräunt.

Er bemerkte Deshommes, musterte ihn hochmüthig, trat vor und sagte: — Fort, hinaus, aber schnell. Aber Deshommes blieb unbeweglich wie ein Steinbild und sah den Angekommenen ironisch an.

Er wandte sich dann zu seiner Frau, grüßte und sagte: — Zwei, meine Gnädige! Der Junge für das Haus und der Alte für die Promenade! Sie machen Ihre Sache sehr gut.

Dann trat er jäh auf den ein wenig verwunderten Obersten zu und rief: — Sie werden hinausgehen, mein Herr und uns allein lassen.

Der Oberst regte sich nicht. Der Ton dieses schlecht gekleideten, herabgekommenen Mannes, der gegen ihn auftrat und den Herrn spielte, verblüffte ihn ungemein. Das Staunen ließ ihn verstummen.

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

120

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Mezer.

Nun ging es rasch wieder eine Treppe hinauf; er war im ersten Stockwerke angelangt, in einem übermäßig großen Vorzimmer, das herrlich mit Blumen decorirt und mit alten Gobelins, Gemälden, Nippssachen aller Art und wunderbar schönen Möbeln geschmückt war. Die Bedienten, welche ihn für einen Berrückten oder Dieb hielten, waren ihm nachgelaufen. Im Augenblicke, wo sie ihn in dem Vorzimmer einholten und packen wollten und eine Kammerfrau gellende Schreie ausstieß, hatte sich Deshommes an eine Wand gelehnt, sich gegen seine Angreifer gewandt, eine Pistole aus der Tasche gezogen und gerufen:

— Der Erste, welcher sich rührt, wird niedergeschossen! Entsetzt blieb die ganze Dienerschaft stehen, wie versteinert durch diese Drohung und die entschlossene Miene des Mannes, der sie alle in Schach hielt.

Da öffnete sich eine Thür, und nur in einen Morgenrock gekleidet, erschien eine Frau mit erschrockenem Gesicht.

— Was geht denn hier vor? Man antwortete ihr nicht, aber als sie den Kopf wandte, und den Menschen bemerkte, schrie sie laut auf und blieb wie versteinert stehen, bleich und zitternd vor Schrecken, unfähig einen Schritt oder eine Bewegung zu machen.

Deshommes trat vor und sagte mit harter, metallischer

sind, so daß die Fälle nicht selten vorkommen, daß ein wohlthätiger Handwerker durch eine einzige derartige Erfindung, über die er Anfangs jubelte, zum armen Manne wird.

Alle die hier angeführten Fehler, welche der Klein-Industrie anhaften, sind für sich schon schwerwiegend genug, um derselben, so weit sie heute noch besteht, weiteren Fortgang und endlichen völligen Untergang zu sichern. Aber auch abgesehen davon, ist doch Alles im Kleinbetriebe verhältnißmäßig unwirtschaftlich; zehn kleine Arbeitsstätten z. B. werden bestimmt kostspieliger herzustellen und zu erhalten sein, als eine einzige ihnen an Flächenraum entsprechende große Werkstätte. Der Kleinmeister selbst ist ein viel zu kostspieliger Geschäftsleiter. Ein Beamter zum Beispiel im Großbetriebe, der höchstens doppelt so viel Gehalt bekommt, als ein Kleinmeister für sich braucht, leistet so viel in Beaufsichtigung der Arbeiter, Zuteilung der Arbeit, Beschaffung der Rohstoffe u. s. w. wie zehn kleine Meister. Dazu kommt, daß der kleine Handwerker sich um Heranziehung von Kunden zu bemühen hat, welches zeitraubende Geschäft beim Großbetriebe gänzlich wegfällt. Ferner, daß der kapitalstarke Großbetrieb, wenn es ihm momentan an Absatz fehlt, ruhig auf Lager arbeiten kann, während dem Kleinmeister in Bezug auf die Lagerarbeit jedenfalls sehr enge Grenzen gezogen sind. Mit einem Wort, die Nachteile der Kleinproduktion gegenüber der Großproduktion sind unzählige, und auch die besten Klein-Kraftmaschinen, der weitgehendste Kredit für die Kleinmeister, alle Vorzüge, welche man ihnen bieten und zu denen man sie erziehen könnte, würden bei weitem nicht ausreichen, um ihnen eine aussichtsreiche Konkurrenz mit dem Großbetriebe zu ermöglichen.

Es ist und bleibt also dabei, trotz Neuleanz und Abrecht und trotz der vorzüglichsten Klein-Kraftmaschinen: Der Kleinindustrie ist der Untergang gewiß.

## Die Kohlenproduktion in den Vereinigten Staaten.

Im „Philadelphia Tageblatt“ finden wir nachstehenden Artikel:

Die Jenseits-Bulletins über die Kohlenproduktion der Vereinigten Staaten sind nun sämtlich erschienen und dieselben zeigen, daß unter den 44 Staaten 29 sind, in denen Kohlen ge-graben werden.

Während die Gesamt-Produktion der Steinkohle sich im Jahre 1880 auf 71 336 582 Tonnen belief, zeigte das Jahr 1889 eine solche von 140 747 591 Tonnen. Die Produktion der Kohle hat sich also nahezu verdoppelt, während sich die Bevölkerung nur um etwa 24% vermehrt hat. Da ein nennenswerther Export amerikanischer Kohle nicht stattfindet, so zeigen diese Ziffern, welche enormen Fortschritt die Großindustrie in den letzten zehn Jahren gemacht hat. Nur durch die Vermehrung industrieller Anlagen und Dampfmaschinen ist nämlich die kolossale Steigerung der Produktion und des Verbrauchs der Kohle zu erklären.

Die Zahl der Kohlenarbeiter in den Vereinigten Staaten beträgt nach Aufweis des Jenseits 298 974, zeigt also, daß, wenn man nur 4 Angehörige auf einen Kohlenarbeiter rechnet, etwa 1 200 000 Personen an der Kohlenindustrie direkt interessiert sind.

Von den Staaten ist in erster Linie Pennsylvania als Kohlenstaat zu nennen. Nicht weniger als 81 719 069 Tonnen wurden in diesem Staat produziert und zwar 45 544 970 Tonnen Anthracit und 36 174 099 Tonnen bituminöse Kohlen. Die Kohlenarbeiter-Armee Pennsylvaniens hat nicht weniger als 179 009 Mann, die in 867 Gruben beschäftigt sind. Die Gesamtzahl der Kohlengruben in den Vereinigten Staaten beträgt 2539.

Nach Pennsylvania ist Illinois mit 12 104 272 Tonnen Produktion und 29 234 Arbeitern zu nennen. Dann folgt Ohio mit 9 976 787 Tonnen Produktion und 19 343 Arbeitern und West-Virginia mit 6 231 880 Tonnen und 9778 Arbeitern. Die übrigen Staaten kommen in folgender Reihe: Iowa, Alabama, Maryland, Indiana, Missouri, Kentucky, Colorado, Kansas, Tennessee, Wyoming, Washington, Virginia, Indian Territory, New Mexico, Montana, Arkansas, Utah, Georgia und Nord-

Er sah nach einander Deshommes und die junge Frau an, welche ganz vernichtet schien und vom Frost geschüttelt wurde. Der Schussfieber wiederholte seine Aufforderung: „Wollen Sie nun gehen, Herr, Sie können bald wieder-kehren, wenn es Ihnen paßt: denn ich werde gehen und keinen Fuß mehr hierher setzen. Wissen Sie denn nicht, daß ich der Mann dieser Frau bin? Aber, in der That, bleiben Sie lieber und hören Sie, was ich sage!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, wollte er fortfahren, als im Nebenzimmer ein Kind zu weinen begann. Deshommes rief die Thür auf, stürzte hinein und beugte sich über eine Wiege, wo in einer Wolke von Musteln und feinen Spinnen ein weinendes Kind von etwa sechs Monaten lag. Er schrie laut auf, ergriff das arme Wesen, welches plötzlich schwieg, und rief: „Endlich, jetzt kann ich mich rächen!“

Seine Frau hatte sich rasch emporgerichtet und war wie wahnsinnig auf ihn zugestürzt. „Mein Kind! Meine Tochter!“

Auch der Oberst hatte sich drohend genähert; sein Gesicht zuckte in schmerzlicher Bewegung. Er hatte die Be-läunung abgeschüttelt, welche bei seinem Eintritt lächelnd auf ihn gewirkt hatte. Jetzt drohte er entschlossen, das Kind Deshommes' Armen zu entreißen.

Aber dieser dachte nicht daran, seine Beute fahren zu lassen. Seine Augen leuchteten auf in teuflischer, unheil-verkündender Freude.

Er schrie: „Ihr Kind, Madame! Ihr Kind, mein Herr! Nun, reden Sie doch...“

Es gehört mir, hören Sie: es gehört mir allein dieses kleine Mädchen. Meinen Namen darf sie allein mit Recht tragen, keinen anderen! Vorwärts, machen Sie Platz, lassen Sie mich passieren. Und da der Oberst ihm den Weg ver-legte und seine Frau mit herzzerreißendem Klagen stehend die Hände zu ihm erhob, blieb er stehen und sprach mit seiner rauhen, schrecklichen Stimme in einem Tone unbeug-samer Entschlossenheit langsam und hart:

Wenn Sie nur eine Bewegung machen, mein Herr, wenn Sie nicht schweigen, Madame, so werde ich das Mäd-

Carolina, California und Oregon, Texas, Michigan und Dakota und Nebraska.

Einen Rückgang hat die Kohlenproduktion nur in Califor-nien-Oregon und in Michigan aufzuweisen, während in allen übrigen in Betracht kommenden Staaten dieselbe zunahm.

Die Jenseitsberichte über die Kohlenindustrie zeigen übrigens auch, in welcher rascher Weise der Westen sich entwickelt. Während z. B. im Jahre 1880 im Indianer-Territorium und in New-Mexico noch gar keine Kohle ge-graben wurde, zeigte das ge-nannte Territorium 1888 schon eine Produktion von 752 832 und New-Mexico eine solche von 486 983 Tonnen. Mehr noch wird die rasche Entwicklung des Südens durch die Bulletins des Jenseitsbureaus demonstriert; Alabama, das im Jahre 1880 eine Kohlenproduktion von nur 323 972 Tonnen aufwies, zeigte 1889 eine solche von 3 878 484 Tonnen. West-Virginien stieg von 1 829 844 auf 6 231 880 Tonnen im selben Zeitraum, und Tennessee von 495 131 auf 1 925 639 Tonnen.

Es wird von verschiedenen Seiten behauptet, daß von den Kohlengruben der Vereinigten Staaten dreißigtausend organisiert sind. Wir halten die Zahl für zu hoch, aber einmal angenommen, daß dieselbe richtig ist, so repräsentiert dieselbe nur zehn Prozent der in den Kohlengruben beschäftigten Arbeiter. Da wäre also noch ein Feld für gewerkschaftliche Organisation, und es könnte wahrlich nicht schaden, wenn die großen Arbeiter-Zentralverbände des Landes sich einmal etwas mehr Mühe geben würden, die unorganisierten Massen der Bergleute in die Organisation ein-zubringen. Ein starker nationaler Bergarbeiter-Verband könnte viel erreichen und die 300 000 Minenarbeiter der Vereinigten Staaten würden, wenn organisiert, eine Macht repräsentieren, mit welcher die Kohlenbarone und die ganze Kapitalistenklasse wohl zu rechnen hätte.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. September.

**Geizereid auf deutschen Schiffen.** Wiederholt ist von Seite unserer Genossen im Reichstag — erst in jüngster Session wieder von Mollenhuth und Schwarz — auf die geradezu schändliche Behandlung und entsetzliche Lage der auf deutschen Schiffen gehetzten Geizer und Kohlenzieher hingewiesen worden; wiederholt sind im Reichs-tag und durch die Parteipresse skandalöse Einzelheiten mit-ge-theilt worden, wie zahlreiche dieser elendesten aller Schiff-sklaven den Tod im Meere den Analen der Ueberanstrengung und Mißhandlungen vorzogen, denen sie auf den Schiffen ausgesetzt waren. Immer aber haben die Herren Wör-mann und Meyer-Bremen, vom Norddeutschen Lloyd u. s. w., mit dem den Großkapitalisten eigenen Brüstton züchtiger Entrüstung diese Darstellungen als Uebertreibungen zurückgewiesen; waren aber die Thatfachen gar nicht mehr zu leugnen, so waren es eben Ausnahmefälle, an denen die Schiffsverwaltung natürlich keine Schuld trug.

Als vor einigen Monaten in Bremerhaven der große Streik der Schiffgeizer und Kohlenzieher tobte, wurden in den Streikversammlungen die schauerhaftesten Enthüllungen gemacht, die natürlich von der gutgesinnten Presse in ihrem Eifer, dem Lloyd gegen die Streikenden zu dienen, sein säuberlich todgeschwiegen wurden. Infolge des Streiks konnte damals der Norddeutsche Lloyd das für seine Schiffe nöthige Geizerpersonal nicht aufstellen, so daß er seine Forderungen an chinesischen Kräften nehmen mußte. Aber selbst diese Ideale kapitalistischer Ausbeutungsehrsucht waren den an sie gestellten Anforderungen nicht ge-wachsen, und was die Behandlung anbelangt — nun, Todte können eben nicht mehr reden.

Ueber eines dieser damals in See gegangenen Schiffe des Norddeutschen Lloyd, den Reichs-Postdampfer „Sachsen“, bringt nun unser Ozeanischer Partei-Organ, die „Norddeutsche Volksstimme“, nach Mit-theilungen von Mitreisenden Schilderungen von Vorkomm-nissen auf der Reise von Bremen nach China, die wir hier-mit doch einem größeren Kreise der Öffentlichkeit zugänglich machen wollen, da sie die früheren Klagen unserer Genossen neuerdings bestätigen und Zustände enthalten, die man ein-fach für unmöglich halten sollte:

Der Reichs-Postdampfer „Sachsen“ ging während des Streiks der Geizer und Kohlenzieher von Bremerhaven aus in See. Nur mit großer Mühe hatte man das nöthige Feuerpersonal ammustern können; in Autwerpen aber schon zogen es mehrere der hier Angeworbenen vor,

den hier lassen; aber ich werde sogleich in Begleitung eines Polizeikommissars und seiner Beute zurückkehren, ich werde kommen, um es zurückzunehmen, im Namen des Gesetzes, welches mich zum Vater des Kindes macht, ich werde den Ehebruch konstatiren lassen.

Dann wird morgen Paris erfahren, daß ein Oufaren-oberst sich mit einer lächerlichen Weibsperson, mit der Frau eines Schuhmachers gemein gemacht hat.

Verstehen Sie? Wählen Sie, denn so wahr ich Des-hommes heiße, Madame, Sie werden nach St. Lazare zu den öffentlichen Frauenzimmern kommen, welche besser sind, als Sie.

Während der Oberst den Kopf hatte sinken lassen und sich wie ein Verzweifelter geberdete, war die angebliche Gräfin in eine Ohnmacht gesunken.

Deshommes verließ das Zimmer und befand sich bald weit weg vom Hotel. In seinen Armen trug er das kleine Mädchen, von welchem er seine glänzenden Blide nicht abwenden konnte. Von Zeit zu Zeit ersetzte ihn sekunden-lang der Gedanke den gebrechlichen Körper auf den Steinen des Trottoirs zu zerschmettern.

Er kehrte nach Paris zurück. . . Die Champs Elysées waren still und düster, fast verlassen in dieser frühen Morgenstunde.

Er schritt langsam dahin wie gebrochen durch den heftigen Hornausbruch.

Was sollte er mit diesem Kinde beginnen, das ihm nicht gehörte, welches er aus Instinkt haßte, welchem die Verrätherin das Leben gegeben, die ihn betrogen, die sein Herz gebrochen hatte?

Sie liebte dieses zarte, anbetungswürdige Mädchen, welches sich von seinem Schreden erholt hatte und ihn anlächelte, indem es an seinem Daumen sog.

Sie hatte solch' Schmerzgeschrei erhoben, solche Thränen vergossen, als sie es in den Armen Deshommes gesehen, daß ihr Schmerz nicht erbenchelt sein konnte. Und gerade darum konnte er sich rächen, indem er es raubte, daß er es bei sich behielt und sie es niemals wiedersehen ließ, sondern dem Kinde Haß und Verachtung gegen seine Mutter einflößte.

davon zu laufen, weil sie sich nicht den weiteren Seiten der Reise aussetzen wollten, und so sah man sich schon hier genöthigt, neue Leute anzumustern. In Genaua deser-tirte abermals ein Mann und zwei andere mußte man zurücklassen, weil sie krank geworden waren. Ob sie den Keim der Krankheit nicht schon vor ihrer Annahmierung in sich hatten und ob derselbe bei einer genauen Untersuchung nicht hätte gefunden werden müssen, wollen wir hier nicht untersuchen.

In Port Said wurden drei Araber angenommen. Nach-dem das Schiff im rothen Meer angelangt war, stürzte sich am dritten Tage Morgens früh zwischen 6 und 7 Uhr der Kohlenzieher Fröh, aus Württemberg stammend, über Bord. Man versuchte, den Mann zu retten, aber vergebens, er fand den gesuchten Tod in den Wellen. Was mag denn den Unglücklichen zu der That getrieben haben? wird man fragen. Man hatte von ihm Arbeiten verlangt, die zu leisten er nicht im Stande war und weil er es nicht konnte, seute es eine gehörige Tracht Prügel mit 1/3 tägiger Aufspaltung. Dies soll mit die Veranlassung zu der verzweiflungsvollen That gewesen sein.

Was überhaupt die Behandlung anbelangt, so ist folgen-des Beispiel sehr bezeichnend. Ein Geizer wurde nach dem Feueranmachen (die anstrengendste Arbeit, indem die glühenden Schlacken, welche eine fast unerträgliche Hitze ausströmen, aus dem Feuer entfernt werden müssen) unwohl und ging, um frische Luft schöpfen zu können, nach oben. Sofort verlangte nun der zweite Maschinist, der Mann solle direkt wieder herunter kommen und als der Geizer darauf die Antwort ertheilte, daß er augenblicklich nicht könne, er jedoch sofort, wenn ihm etwas besser sei, die Arbeit wieder verrichten würde, sagte ihn der Maschinist beim Fragen und warf ihn in die Kutsche. Auf den lauten Hilferuf des Geizers er-schienen der erste und zweite Wärter und nun erst ließ der Maschinist ihn los. Es war dies des Nachts gegen 1 Uhr. Auch der erste Maschinist kam noch hinzu und auf dessen Veranlassung wurde dem Manne die nöthigste Erholung gestattet.

Doch sehen wir zur Reise selbst zurück. In Colombo desertirten wiederum zwei Deutsche, aber den Arabern schien es ebenfalls nicht auf dem Schiffe zu be-hagen und auch von ihnen rückten zwei Mann aus. Für die Desertirende wurden hier 5 Singalesen angenommen, wovon aber in Singapur bereits 3 Mann wieder verschwanden. Auch zwei Deutsche suchten und fanden hier das Weite. Bis Hongkong wurde mit vermindertem Mannschafte gefahren und hier soeben eine Woche Chinesen angenommen und damit weiter gefahren. Aber auch diese wollten, als man wieder in Hongkong ankam, nicht mehr an Bord bleiben, sie äußerten sich: „German Steamer no good, no good!“ („Deutscher Dampfer nicht gut, nicht gut!“) In Hongkong musterte man sodann noch 33 Chinesen an, von denen 6 gleich wieder ver-schwanden, jedoch durch 5 andere ersetzt wurden. Mit diesen chinesischen Feuerleuten nun wurde das Schiff nach Deutschland gebracht. Drei Mann davon gingen aber auf der Heimreise über Bord und das ist denn doch gewiß ein Zeichen, daß die Chinesen absolut nicht widerstandsfähiger sind, als die Deutschen oder wie die Europäer überhaupt. Was aber das Schlimme dabei ist, die Chinesen können sich den Deutschen gegenüber nicht verhandigen, wenn es bei ihnen mal schief geht, so kräht kein Gähne danach, und das große Publikum erfährt nicht das geringste von den Leiden dieser Leute. Es scheint vielmehr den Behauptungen gewisser Personen, daß die Afrikaner und Araber mehr aushalten können, wie die Europäer, vollen Glauben und rechnet es den Rhetorikern vielleicht noch hoch an, daß sie Ausländer als Feuerleute nehmen, weil dann der Deutsche nicht sein Leben riskirt.

Soweit unser Bruderorgan. Und daß hier kein Aus-nahmefall geschildert, sondern ein typisches Bild gezeichnet ist, das beweist die Masse der Flüchtlinge, die Masse der Selbstmorde!

Aber auch noch ein anderer Gesichtspunkt wird von der „Norddeutschen Volksstimme“ beleuchtet; die Gewissen-losigkeit der Ausbeuter, die sich in der Anwerbung der billigsten, also schlechtesten Arbeitskräfte zeigt, und die auf Leben und Gesundheit der Passagiere keine Rücksicht nimmt. Natürlich, das Aheider-Eigenthum, Schiff und Fracht sind ja versichert! Man höre nur:

Wie unsere Gewährsmänner aus eigener Kenntniß fest behaupten, verlangen gute chinesische Feuerleute eine noch bedeutend höhere Heuer, als wie der Nordd. Lloyd sie zahlt. Doch hätte die Herren Rhetoriker sich wohl, diese zu nehmen, das wäre ja kein Geschäft; man begnügt sich vielmehr mit den schlechtesten, mit denjenigen, welche von den Agenten, man möchte sagen, förmlich verkauft werden.

Was aber schließlich aus den Schiffen wird wenn die Kessel u. s. w. von derartigen Leuten bedient werden,

Aber er mußte es erziehen, er mußte eine Anne suchen.

Noch ein paar Stunden, und das Kind würde aus Hunger weinen.

Er rief einen Wagen an, welcher vorüber fuhr und nach Verlauf einer Viertelstunde machte er im Weichbilde der Stadt, in Gentilly, eine junge, solide und gesunde Frau ausfindig, der er das Mädchen anvertraute. Sie ver-pflichtete sich, dasselbe zu pflegen, wie ihren kleinen Knaben, den sie an der Brust aufzog und welcher ungefähr im gleichen Alter war.

Deshommes kehrte allein nach Paris zurück und Tags darauf schuferte er schon vom frühen Morgen an in seinem Laden, als wäre gar nichts vorgegangen.

Er hatte das Kind zu sich genommen, als es zwei Jahre alt geworden war.

Seitdem die alte Haushälterin, welche es den Tag über hütete, tot war, hatte er es ganz in seine Obhut ge-nommen, pflegte es und gewöhnte sich nach und nach an dieses vortreffliche, zärtliche Geschöpf, welches ihn liebte und jedes Mal bei seiner Heimkehr mit einem liebenswürdigen Lächeln empfing.

Der Wildfang war groß geworden.

Er hatte aufgehört, in die Schule zu gehen und der Schuster hatte ihn in die Lehre zu einer Blumen-händlerin gegeben, deren Atelier ganz in der Nähe war.

In einigen Jahren war Charlotte bei ihrer In-telligenz, Geschäftlichkeit und Arbeitslust eine bewunderungs-würdige Arbeiterin geworden. Seit Verendigung ihrer Lehrzeit arbeitete sie zu Hause auf ihrem Stübchen, indem sie sich abwechselnd um die Wirthschaft und ihre Blumen-kämmerte; Deshommes hatte sich allmählig an dieses Mäd-chen gewöhnt, welches in ihm seinen Vater sah, diesen Vater, der es liebte, der es mit Zeichen seiner liebenden Sorge überschüttete, der sich an ihrer Seite eben so zärtlich, eben so heiter zeigte, wie er grob, schweigsam und traurig war, wenn er sie verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

davon liefert wiederum der „Sachsen“ einen schlagenden Beweis. In Bord des Schiffes befanden sich Leute als Heizer oder Oberheizer, denen man auf ihren Beruf wohl ein Patent ausstellen könnte. So war z. B. in einem Kessel gar kein Wasser, natürlich bekam derselbe einen ganz gehörigen Riß und zwar derartig, daß das ganze sogenannte Fleisch von den Rieten weggenommen wurde, um den Riß einigermaßen wieder zu verschließen. Wie verlautet, soll das Schiff, welches erst vor einigen Tagen angekommen ist, schon in kürzester Zeit wieder fort und ob es möglich ist, die Reparatur bis dahin gründlich und sorgfältig vorzunehmen, ist mindestens wohl fraglich. Welche Gefahren aber für Menschen und Schiff entstehen können, wenn ein Kessel nicht sachmännlich behandelt wird und dadurch vielleicht auf See zum Explodieren kommt, das brauchen wir hier nicht erst zu erörtern.

Ob nun angesichts dieser Enthüllungen nicht endlich die Behörden einschreiten werden? Oder sollen der Profitgier der deutschen Rheder endlos Menschenleben geopfert werden? Die ganze Frage ist nicht eine Frage der physischen Untauglichkeit, sondern eine Frage des Profites. Zahlen die Rheder angemessene Löhne, schaffen sie kürzere Arbeitszeit, sorgen sie für bessere Behandlung, regelmäßige Ablösung, und diese Schmach unseres Schiffsahrtswesens hat sofort ein Ende! Gewiß kann die Organisation der Arbeiter, die auch in dieser Branche täglich bessere Fortschritte macht, vieles bessern, aber vorerst ist es die erste Pflicht der Regierung, hierher ihr Augenmerk zu richten. Hier ist der „Schutz der nationalen Arbeit“ ein Gebot der nationalen Ehre, ein Gebot der Humanität, soll diese Phrase nicht zum Feigenblatt für den Schutz der nationalen Ausbeutung werden! —

Die Kaiserrede ist auch ein Beleg dafür, wie veränderte Zeiten veränderte Sprache und veränderte Gefühle erzeugen. Nach der Version des „Reichs-Anzeigers“ lautet die den ersten Napoleon betreffende Stelle:

In diesem Orte hat der kossische Eroberer deutsche Fürsten auf das Schwerste getränkt und unser niedergeworfenes Vaterland tief gedemüthigt. Damals keimte in der Seele meines Herrn Urgroßvaters der Gedanke an den Widerstand aus, welcher, der dann zur sühnenden Erhebung des Jahres 1813 heranreife.

Nach der „Post“ lautet die Stelle des Trinkspruches ungefähr folgendermaßen:

An diesem Ort hat uns der kossische Barvenn aufs tiefste erniedrigt, auf schändlichste geschändet, aber von hier aus ging 1813 auch der Rache-Strahl aus, der ihn zu Boden geschmettert.

Gleichviel welche der beiden Versionen richtig: ob „kossischer Eroberer“ oder „kossischer Barvenn“ — für einen Kaiser der Franzosen klingt beides nicht besonders respektvoll. Der Urgroßvater Wilhelms II. und die Urgroßmutter Louise haben — es wären da sehr interessante Beispiele zu veröffentlichen — diesen Korsten anders tituliert. Und Kaiser Wilhelm I. hat ja den bei Sedan gestürzten Napoleon III. — der im Vergleich zum ersten Napoleon doch von sehr minderwertiger Qualität war — noch auf Wilhelmshöhe mit „Lieber Bruder“ begrüßt, was Lieblichkeit in einer seiner Reichstagsreden, als die Majorität ihm seine Sympathie für das französische Volk zum Vorwurf machen wollte, Gelegenheit zu einer sehr spitzigen Abfertigung der Chauvinisten gab. —

Ueber die Kaiserrede in Erfurt, die namentlich in Frankreich sehr viel Staub aufgewirbelt hat, schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“:

Nach der amtlichen, im „Reichs-Anzeiger“ gegebenen Mittheilung hätte Wilhelm II. gesagt, es sei ihm eine um so größere Freude, die streitbaren Söhne der Altmark, Thüringens und Saaxsens in Erfurt zu besichtigen, weil dieser Boden durch die Ueberlieferungen der Geschichte für das Vaterland besonders wichtig sei. In diesem Orte habe der kossische Eroberer die deutschen Fürsten aufs Schwerste getränkt und das niedergeworfene Vaterland tief gedemüthigt. Damals sei in der Seele seines Urgroßvaters der Gedanke an den Widerstand aus Keuschheit aufgeleimt, der dann zur sühnenden Erhebung von 1813 heranreife. Nach anderen weniger verbürgten Mittheilungen hätten die Worte noch schärfer geklungen. Der Kaiser hätte nicht bloß von dem kossischen Eroberer, sondern von dem kossischen Barvenn gesprochen und er hätte gesagt, dieser habe in Erfurt Preußen auf das schändlichste geschändet, und von da sei der Rache-Strahl aufgegangen, der ihn zu Boden schmettete. Aber auch wenn man sich an die mildere Version des „Reichs-Anzeigers“ hält, muß vorausgesehen werden, daß der Trinkspruch in Frankreich, wo alle Welt an dem Gedanken der russischen Allianz sich beäuselt, die glänzenden Mandover das Selbstgefühl steigern und auch die Minister nicht oft genug wiederholen können, daß das Werk der Wiederaufrichtung vollendet sei, nicht gleichgiltig werden ausgenommen werden. Denn auch die Republik hört es nicht gern, wenn an die Gloire des Kaiserthums gerührt wird. So sehr sie Ursache hat, die bonapartistische Legende zu fürchten, den Kriegszug des Eroberers betrachtet sie als ihr rechtmäßiges Erbe, an den napoleonischen Erinnerungen jetzt die Armee, und wenn Kaiser Wilhelm an die Rache mahnt, die das gedemüthigte Preußen 1813 an Frankreich genommen, so wird das in mehr als einem Franzosen den Gedanken erwecken, Frankreich sei in der Lage, Deutschland das Gleiche zu thun. Daß dem deutschen Kaiser die Absicht seine Lag, in Frankreich zu verbleiben, versteht sich von selbst.

Die Achtung, deren sich der Reichstag bei der Chemnitzer Staatsanwaltschaft erfreut, wird durch Folgendes trefflich illustriert. Der Vertreter des öffentlichen Rechts in Chemnitz — dem deutschen Manchester — hat gegen den Abg. Schmidt-Burgk die Anklage wegen „Pressvergehens“ erhoben und die Beschwerde, welche Schmidt gegen solches, von dem Reichstag wiederholt als dem Art. 31 der Reichsverfassung widersprechend und daher unzulässiges Verfahren erhoben hat, abgewiesen; seine Gerechtigkeit kann es nicht ertragen, daß Mitglieder des Reichstages auch während der Verhandlungen und Gerichtshöfen beschützt sein sollen, und in Anwendung des Wortes

Der Reichstag denkt, Der Staatsanwalt lenkt! Ist dem Abg. Schmidt folgende Antwort auf seine Beschwerde zu Theil geworden:

Der Schutz des Artikels kann sonach nicht für eine Zeit in Anspruch genommen werden, während welcher der Reichstag an jeder verfassungsmäßigen Thätigkeit gehindert ist. Unmöglich hat der Artikel für eine solche Zeit die gänzliche Exemption der Reichstagsmitglieder gegenüber der Strafgesetzgebung festsetzen wollen. Dies ergibt sich aus den Konsequenzen, die eine derartige Auslegung des Artikels haben würde. Denn es würde dann ein Reichstags-Abgeordneter, dessen er nicht foglich oder all- lald auf freier That ergriffen wird, selbst wegen des schwersten Verbrechens nicht verfolgt werden können, da während der Zeit einer Vertagung der hier fraglichen Art die Genehmigung

des Reichstages zur Strafverfolgung absolut nicht zu erlangen ist.

Diese Auffassung des Artikels 31 der Reichsverfassung entspricht zwar nicht derjenigen, welche der Reichstag selbst während seiner letzten Sitzung in einer Resolution zum Ausdruck gebracht hat. Es ist dies jedoch für die Auslegungsumlage nicht von ausschlaggebendem Belange, da man es in der betreffenden Resolution lediglich mit einer Meinungsäußerung des Reichstages und nicht etwa mit einer authentischen Interpretation des Gesetzgebers zu thun hat — es fehlt jede Mitwirkung des anderen gesetzgebenden Faktors.

Wir sehen aus diesem Schriftstück, daß man in Chemnitz die diesbezüglichen Verhandlungen und Beschlüsse des Reichstages genau kennt; vielleicht hat eine Ausführung des Ministers von Böttcher — der sich übrigens sachlich mit der Auffassung des Reichstages vollkommen einverstanden erklärte, aber meinte, es könne sich vielleicht doch ein Staatsanwalt finden, der trotz Reichstagsbeschlusses die Immunität der Abgeordneten während der Vertagung nicht gelten lassen — die Erhebung der Anklage veranlaßt.

Der Reichstag muß beschämt schweigen; während die Volksvertretung glaubte, ihr Beschluß hätte noch Geltung im Lande, kamte Herr von Böttcher seine Pappenhäimer besser, es hat sich ein Staatsanwalt gefunden, der die reichstäglichen Pressverbrechen auch während der Reichstagsession auf die Anklagebank bringt und den Art. 31 der Verfassung in einer Weise auslegt, die wir nicht treffender als wie mit „Staatsanwaltschaft“ zu bezeichnen vermögen.

Aber wir denken, der Reichstag macht in seiner nächsten Sitzung diesen und ähnlichen Interpretationskünsten ein für alle Mal ein Ende, indem er veranlaßt, daß in die Verfassung eine Bestimmung aufgenommen wird, an welcher sich die Herren Staatsanwälte, die von der Immunität der Abgeordneten während der Vertagung nichts wissen wollen, die Zähne ausbeissen können.

Anderes als der Chemnitzer Staatsanwalt faßt der preussische Justizminister die Frage der Immunität der Abgeordneten während der Vertagung des Reichstages auf. Anlässlich der Beschwerde gegen eine Vorladung des Reichstags-Abgeordneten Kuneert in Breslau hat der Justizminister durch ein Schreiben vom 9. September die Auffassung des Reichstages anerkannt und verfügt, daß von der verantwortlichen Vernehmung in diesem Falle Abstand zu nehmen sei. Reichstags-Abgeordnete sind also vom 6. Mai 1890 bis jedenfalls in das Jahr 1892 hinein von jedem strafgerichtlichen Einschreiten befreit.

Damit dürfte wohl auch dem Versuch des sächsischen Staatsanwalts — Sachsen muß in solchen Dingen an der Spitze marschieren — ein Ende bereitet sein.

„Versunken und vergessen“ — das ist das Loos geworden des ehemaligen Vorsitzenden der VII. Deputation des Berliner Stadtgerichtes, Emil Reiche, der am 8. d. M. als Landgerichtsdirektor in Tempeln verstorben ist. Unsere älteren Genossen erinnern sich des Mannes sicherlich noch, der, ein würdiger Kollege des damaligen Staatsanwalts Lessendorff, in allen politischen Tendenzprozessen jener Zeit den Erwartungen entsprach, welche die Regierung auf ihn gesetzt hatte. Sein juristischer Name ging schon verloren im Arminprozeß 1874, wobei Lessendorff noch Reiche als Vorsitzender waren den wichtigsten Angriffen der Verteidiger Arminis, Munde und Holzendorff, gewachsen, sie wurden in jenem Prozesse zu einer geradezu demüthigenden Rolle herabgedrückt. Die Höhe seiner historischen Mission aber erlangte Reiche erst in der Zeit der Attentatskrise, im Sommer 1878. Zwar ließen schon die Verurtheilungen Most's künftige Dinge ahnen, aber der Prozeß Dentler, der, obgleich in dem letzten Stadium der Schwindsucht liegend, im Untersuchungsgefängnis sterben mußte, Pulkrabek, der zu 5 Jahren Gefängnis, Schapira, der zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt worden, übertrafen doch Alles, was politische Verfolgungssucht bisher aufzuweisen hatte. Anklage hieß damals Verurtheilung. Wenn wir nicht sehr irren, hatte das Triumvirat der VII. Deputation, Reiche, v. Matomaski und Ossowski, in jenem Jahre gegen die Redakteure der „Berliner Freien Presse“ circa 11 Jahre Gefängnis verhängt!

Und heute? Reiche, schon seit Jahren ein tochter Mann, ist fern von allem politischen und juristischen Leben einsam und vergessen gestorben, von Matomaski und Ossowski — wer nennt sie noch, wer kennt sie noch; die Sozialdemokratie aber, die alle Schläge und alle Verfolgungen ungebogenen Hauptes ertragen, sie lebt und wird triumphieren über alle künftigen Reiche und Lessendorfs!

Eine antisemitische Larve, meint der Berliner Korrespondent der „Saale-Zeitung“, habe sich der „Vorwärts“ wieder einmal aufgesteckt, weil auch wir in der Frage des Bleichröder'schen „Weinreides“ den ablehnenden Bescheid des Staatsanwaltes besprachen. Sollte der Herr wirklich nicht begreifen können, daß für uns Sozialdemokraten in dieser Frage das religiöse oder das Massenmoment völlig gleichgiltig ist? Schreibt er doch selber:

Da diese Prozeßfrage die öffentliche Meinung beunruhigt und da vor dem Gesetz alle Staatsbürger, ob Millionär oder Bettler, gleich sein sollen, so wird die Anklagebehörde am Ende nicht umhin können, derselben auf angemessene Weise näher zu treten. Die Angriffe des „Vorwärts“, der diesmal wieder einmal die antisemitische Larve aufsteckt, hätte sie sich dadurch besser ersparen sollen, um so mehr, da derselbe Tadel auch in den Spalten achtbarer liberaler, konservativer und katholischer Blätter laut geworden ist.

Haben die „achtbaren liberalen“ Blätter auch die antisemitische Larve aufgesteckt? —

Die „Germania“ behauptet, das Zentrum habe, indem es sich für ein Arbeiterschutz-Gesetz und den Normal-Arbeitsstag erklärt, den thatsächlichen Beweis geliefert, daß es die Interessen der Kleingewerbetreibenden zu wahren bestrebt sei. Durch diese Behauptung konstatirt die „Germania“ wieder einmal ihre Unwissenheit in sozialen Dingen und namentlich in Sachen des Arbeiterschutzes und seiner ökonomischen Wirkungen. Der Arbeiterschutz im Allgemeinen und der Normal-Arbeitsstag im Besonderen verstoßen weit weniger gegen die Privatinteressen des industriellen Großbetriebes als der Kleingewerbetreibenden. Das Kleingewerbe ist, weil jeder festen ökonomischen Basis ermangelnd, auf die unbeschränkte Ausbeutung der Arbeit angewiesen, wohingegen der Großbetrieb, bei dem es die „Moss“ machen muß, sehr wohl eine solche Beschäftigung vertragen kann. Der Normal-Arbeitsstag hat deshalb in den Reihen des Großkapitals

vergleichsweise nur geringen Widerstand gefunden — es kann sich durch verbesserte Technik und größere Intensität der Ausbeutung leicht schadlos halten.

Und in denjenigen Ländern, die einen Normal-Arbeitsstag haben: in England, in der Schweiz und in Oesterreich hat sich auch herausgestellt, daß die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit wohl den kleinen Fabrikanten und Kleingewerbetreibenden Schaden zugefügt hat, nicht aber den Großkapitalisten und Großfabrikanten. — Kurz die Erfahrung hat gelehrt, daß der Normal-Arbeitsstag, weit entfernt dem Kleinbetrieb zu nutzen, die Verdrängung desselben durch den Großbetrieb nur beschleunigt.

Die „Germania“ hat also mit ihrer Behauptung weitab neben die Scheibe geschossen und wird bei ihren Klienten aus dem Kleingewerbe wenig Gläubige finden. Dem Kleingewerbe ist überhaupt nicht mehr aufzuhelfen — die Zeit der Wunder und der Todtenerrückungen ist vorbei. Sogar der Heilige Rock von Trier kann keine Wunder mehr thun. —

Auf dem internationalen Katholikentag in Mecheln ging es bei Behandlung der sozialen Frage nicht ganz so glatt, als nach den ersten Berichten anzunehmen war. So verurtheilte z. B. die Frage der „Staatshilfe“ den christlichen Herrn etliches Kopfzerbrechen. Das „Klerikale Journal de Bruxelles“ erklärte es für eitel Schwindel, die soziale Frage ohne Einmischung des Staats lösen zu wollen, allein auf dem Kongress fand dieser Standpunkt nur wenig Verteidiger, und diese wurden bald niedergeschrien. Die Debatten selbst haben für uns kein Interesse. Das Interesse liegt in der Thatsache, daß die Vertreter der Kirche sich als richtige Manchesterleute entpuppt haben. Die fromme Litanei, die dabei abgeleitet wurde, sollte die fatale Thatsache bloß verhüllen. Der Kapitalismus beherrscht nun einmal die moderne Welt, und der ahnenstolze, ritterliche Junker und der Entfugungsprediger des Pfaffen, sie verneigen sich beide gleich ehrfurchtsvoll vor dem Gebieter der modernen bürgerlichen Welt: vor dem heiligen Mammon. Das Recht der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist der Grundstein dieser Weltordnung, und wer durch Staatseingriffe oder andere Mittel in dieses Recht eingreift und es zu beschränken oder gar zu vernichten sucht, vergeht sich gegen den heiligen Mammon, vor dem sie alle anbetend niederknien, die materialistischen Schlotbarone und die ritterlichen Krant- und Schnapshunter und die frommen Prediger der Freuden des Jenenseits.

Nun — die katholischen Arbeiter, welche sich bisher von ihren Geistlichen am Gängelband führen ließen, fangen auch in Belgien an, hinter die Schliche der frommen Herren zu kommen. Die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins hielten in Mecheln eine von 3000 Mann besuchte Versammlung ab, welche gegen die Haltung des Kongresses protestirte und ein staatliches Arbeiterschutz-Gesetz forderte. Mit der „Priant-Initiative“ habe man die Arbeiter lange genug am Karrenseil geführt — von den Fabrikanten sei nichts zu erwarten —, wenn der Staat nicht einschreite, werde überhaupt nichts geschehen und dem Sozialismus bleibe das Feld überlassen.

Der Kongress kümmerete sich natürlich nicht um diesen Protest, und so wird denn, trotz der Kapuzinaden des biedern Cäfflers Winterer, die einzige Partei, welche von dem internationalen Katholikentag praktische Vortheile hat, die sozialdemokratische sein. Unsere Gegner mögen eben thun was sie wollen, sie arbeiten für uns. —

Die Tessiner radikalen Bourgeois-Revolutionäre, die schon von den Zürcher Bourgeois-Beschworenen freigesprochen wurden, und zwar nicht etwa bloß auf juristische Feinheiten hin, sondern auf Grund des von ihren Verteidigern rückhaltlos proklamirten Rechtes zur Revolution, haben auch vor dem Bundesgericht in Lausanne den Sieg davongetragen. Der Kassationsantrag der Tessiner Sozialparteien im Revolutionsprozeß wurde vorgestern durch den Kassationshof des Bundesgerichts abgewiesen. Trohdem möchten wir den Schweizer Arbeitern nicht rathen, heute oder morgen auf Grund desselben Rechtes in einzelnen Kantonen durch gleiche Rutsche die Regierungen zu stürzen und die politische Macht an sich zu reißen suchen, sie würden sehr zu ihrem Schaden erfahren, daß das Recht der Revolution vorerst keine juristische, sondern eine Machtfrage ist. Die juristische Sanction kommt immer erst nach dem Erfolg! —

Genosse Auerbach in Magdeburg veröffentlicht eine Erklärung, die er auch uns behufs Abdruck zusetzt; er beansprucht darin die „Ehre“, für Zulassung der Anarchisten gestimmt zu haben, für sich allein, während bekanntlich Genosse Zubeil in der Freypalast-Versammlung dieselbe Ehre auch sich und noch anderen deutschen Delegirten zuschrieb. Ob dieser Wettstreit überhaupt den Raum öffentlicher Erklärung werth ist, mögen die Leser entscheiden; wenn aber Auerbach sich für die Wichtigkeit seiner Behauptung auf die Thatsache beruft, daß er mit seinem Bureau und Arbeitskollegen Dr. Lux von der Tribüne aus die Abstimmung habe genau übersehen können, so müssen wir unsere Bewunderung ausdrücken, daß die beiden Genossen bei ihrer vielseitigen anderweitigen Thätigkeit auch noch diesen kleinen Details ihre kostbare Aufmerksamkeit widmen konnten. Im Uebrigen scheint hier ein Mißverständniß obzuwalten. Es fanden nämlich zwei Abstimmungen statt; die erste am Sonntag im Maison du Peuple, die zweite am Montag in der Salle St. Michel; am Sonntag war Zubeil, am Montag Auerbach derjenige, welcher.

Hoffentlich ist nunmehr dieses nicht fraglich zu nehmende Nachspiel des Kongresses, über welches die gegnerische Presse bereits ihre Wige reißt, beendet. — Ueber das Ausweijungsbegehren Auerbachs gegen den Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“, das in der Auerbach'schen Erklärung noch einmal behauptet wird, wollen wir, nach der einmüthigen und entschiedenen Ablehnung seitens der deutschen Delegation und des Kongresses, auch heute schweigen.

Briefkasten der Expedition.

„Draca“, Staudisau. Das Abonnement ist bis 5. Oktober ausgelaufen. Demnach wäre bis ultimo Dezember der Betrag von 3,70 M. noch zu entrichten.

# Theater.

Sonnabend, d. 19. September.  
**Opernhaus.** Der Trompeter von Säckingen.  
**Schauspielhaus.** Nathan der Weise.  
**Festung-Theater.** Falsche Heilige.  
**Berliner Theater.** Die Neuenvermählten. — Jugendliebe.  
**Residenz-Theater.** Georgette.  
**Wagner-Theater.** Der Mann mit hundert Köpfen. — Musikalisch-dramatische Abendunterhaltung.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Pariser Leben.  
**Thomas-Theater.** Im siebenten Himmel.  
**Ostend-Theater.** Der Nautilus.  
**Vereins-Theater.** Jung-Deutschland zur See.  
**Adolph Ernst-Theater.** Der große Prophet.  
**Alexanderplatz-Theater.** Schwarze Brüder.  
**Leopoldplatz. Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Brüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Bonkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Eiskeller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.**



**Theater d. Reichshallen**  
 Neues Programm.  
 Das Hands-Orchester,  
 die lustigste Neuheit.  
 Haydn (1271L)  
 mit neuen Nummern.  
 Charles u. Henry Avolo.  
 Jocko and Coco.  
 Miss Lylia. The Heelers.  
 Picardos u. f. w. Anfang 7 1/2 Uhr.



**Gratweil'sche Bierhallen.**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Heute sowie täglich:  
 Auftreten der  
**Hamburger Gaudebrüder**  
 Konzert- und Koppelkänger.  
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags  
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,  
 Sonntags 25 Pf.  
 Empfehle meinen berühmten Mittags-  
 tisch à la Buval, 3 Regeldampfen  
 6 Billards, 2 Säle. 1160L

**Stablissement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direction A. Hödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausgang von Pagenhofer  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.



**Passage-Panopticum**  
 und  
**Spezialitäten-Theater.**  
 Entree 50 Pfg.  
 Geöffnet  
 von 10-10 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
 Jetzt: Friedrichstr. 165,  
 Ecke Behrenstrasse.  
 Neu:  
**Raubmörder Wetzel.**  
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Evora-Bräu.**  
 Echter Nürnberger Bier.  
 Original-Füllung der Export-Bräuerei  
 Evora & Meyer, Fürth-Nürnberg in  
 Bayern, 25 Flaschen für 3 Mk. frei  
 Haus, ohne Fracht, empfiehlt  
**Otto Linke & Co.,**  
 Hauptkellerei Berl. Lagerhof III,  
 Fernsprech-Nr. III, Nr. 404.

**Parteigenossen u. Genossinnen**  
 empfehle ich meinen neu eingerichteten  
 Garten mit zwei Regeldampfen. Auch  
 können Familien Kaffee kochen. Für  
 musikalische Unterhaltung ist gesorgt.  
**Otto Thierbach,**  
 1182L Schwedterstr. 44.

**H. Stramm's Restaurant,**  
 123. Ritterstraße 123.  
 Großes Fremdenlogis, Herberge und  
 Arbeits-Nachweis der Vereine der  
 Klempner, Glaser und Korbmacher.  
**Reichhaltiger Frühstück-, Mittag-  
 und Abendtisch à la carte zu soliden  
 Preisen.** 537 L  
 Ausschank von vorzüglich. Weiss-  
 und Baisisch-Bier.  
**Dr. Hoesch, homöopath. Arzt**  
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

# Circus Renz.

Sonnabend, den 19. September 1891,  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Eröffnungsgala-Vorstellung.**  
 Debut sämtlicher neugangartiger  
 Künstler und Künstlerinnen sowie  
**Auf Helgoland**  
 oder:  
**Ebbe und Fluth.**  
 Große hydrologische Ausstattungs-  
 Pantomime in 2 Abteilungen mit  
 National-Tänzen (90 Damen), Auf-  
 zügen etc., Dampfschiff- u. Segelboot-  
 fahrten, Wasserfällen, Riesen-Fontänen  
 mit allerlei Lichteffekten etc.,  
 arrangiert u. inscenirt vom Dir. E. Renz.  
 Debut der berühmten Kunst-  
 Schwimmerinnen 3 Geschwister Jansson.  
 Schluss-Tableau:  
**Grande Fontaine lumineuse,**  
 Riesenfontäne, elektrisch durchleuchtet,  
 sowie mit Feuerwerk und Brillant-  
 Feuerregen, in einer Höhe von mehr  
 denn 80 Fuss ausstrahlend; in solcher  
 Fülle noch niemals dargestellt.  
 Außerdem sind aus dem reichhaltigen  
 Programm noch besonders hervor-  
 zuheben:  
 6 Trakehner Rapphengste in einem  
 neuen Genre in Freiheit dressirt und  
 vorgeführt von Herrn Franz Renz.  
 „Solon“, Trakehner Hengst, in gänglich  
 neuen Gangarten der hohen Schule  
 geritten von Frä. Clotilde Hager. Zum  
 Schluss wird „Solon“ die schwierigsten  
 Produktionen auf den Hinterfüßen aus-  
 führen. Das Schulpferd „Oid“ in der  
 hohen Schule geritten von Herrn  
 Gaberel. 3 Fahnen-Quadrille,  
 geritten von 16 Damen. 3 Dis-  
 kreten der amerikanischen Luftkassie-  
 rinnen Geschwister Lawrence. Felix  
 Chiarini, Fodreiter ersten Ranges.  
 Mlle. Thoresina in ihren unüber-  
 troffenen Leistungen auf einem 20 Fuß  
 hohen Telegraphenmast. Alaska, Non  
 plus ultra der Akrobatik. Grand  
 pas de deux moderne auf 2 Pferden  
 von den Geschwister Chiarini. Mr.  
 Pierre in seinen Bravour-Exerziten  
 auf ungesatteltem Pferde etc.  
 Einlass 6 1/2 Uhr. Anfang präz. 7 1/2 Uhr.  
 Preise der Plätze: Logenplatz 4 Mk.  
 Sperrplatz und Tribünenplatz 3 Mk.  
 I. Rang Balkon 2 Mk. I. Platz 1,50 Mk.  
 II. Platz 1 Mk. III. Platz (Galerie-  
 Stehplatz) 50 Pf.  
 Die Circusklasse ist am Eröffnungst-  
 age von Morgens 10 Uhr ab geöffnet.  
 Sonntag, den 20. September,  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Grosse Fest-Vorstellung**  
 mit neuem Programm und  
**„Auf Helgoland.“**

**Beyer's Restaurant**  
 Zimmerstraße 44  
 empfiehlt sich zur geneigten Beachtung.  
 Vorwärts, Gastwirthschaftsgehilfe, sowie alle  
 Arbeiterblätter liegen aus. [1431L]  
 Empfehle nach wie vor mein ver-  
 größertes Lokal, Franz. Billard etc.  
 dem verehrten Publikum. Vorwärts,  
 Volks-Tribüne, Volks-Zeitung, sowie  
 andere Zeitungen liegen aus. [1142L]

**M. Gerndt,**  
 Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.  
 Allen Parteigenossen empfehle mein  
**Reich- und Baisisch Bier-Lokal,**  
 zwei Vereinszimmer, ca. 30 Personen  
 fassend, noch mehrere Abende frei.  
 Zahlstelle des Zentral-Verbandes d.  
 Rauer u. v. G. und Preis-Hilfskasse.  
 Sonnabend Abend von 8 bis 11 Uhr,  
 Sonntag Vormittags v. 9 1/2 bis 12  
 Zahlstelle des Verbandes deutschen  
 Glasarbeiter u. v. G. Sonnabend von  
 Abends 8 bis 11 Uhr. 1129L  
 Ferd. Hoffmann, Waldemarstr. 61.

**Freie Volksbühne.**  
 Geschäftsinhaber im Westen und  
 Zentrum Berlins, die gewillt sind  
 eine Zahlstelle der „F. V. B.“ zu  
 übernehmen, werden gebeten, dies dem  
 Kassirer C. Wildberger, Trebbener-  
 strasse 28, mitzutheilen. 1548b

**Papageien**  
 an Hans und Wasser gewöhnt, zu  
 sprechen anfangend, von 20 Mk. an,  
 Sprosser 6 Mk., Schwarzplättchen 8 Mk.,  
 Rothkehlchen 1 Mk., reelle Männchen.  
 1299L F. Schnelle, Staliberstr. 182.

**Erleben's**  
 Papier- und Schulbuchhandlung,  
 Lederwaren, Galanterie, Zigarren-  
 und Zigarettenhandlung Markusstr. 11,  
 Ecke der Wallnertheater-Strasse, em-  
 pfiehlt sich der geneigten Beachtung.

**Großes Lager**  
 in [1277L]  
**Schuhwaaren aller Art.**  
 WILH. HERBACH  
 18 HEIMSTR. 18

**Anfertigung nach Maß,**  
 auch für abnorme und leidende Füße.  
 Reparaturen schnell u. billig.  
 1535b  
 C. Scherer.

# Zentral-Arancen- u. Sterbekasse der Zimmerer

(Eingeführ. Hilfskasse Nr. 2, Hamburg).  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß  
 die beiden Mitglieder:  
 1. der Zimmerer Carl Amelang,  
 wohnhaft Invalidenstr. Nr. 22, am  
 Dienstag, den 15. d. Mts., verstorben  
 ist. Die Beerdigung findet am Son-  
 tag, den 20. d. M., Nachm. 9 1/2 Uhr,  
 von der königl. Charité aus nach dem  
 Charité-Kirchhof statt.  
 2. der Schmied Julius Böhnte  
 (Jordan), wohnhaft Jonskirchstr. 8,  
 am Donnerstag, den 17. d. Mts., ver-  
 storben ist. Die Beerdigung findet am  
 Sonntag, den 20. d. M., Nachm. 3 Uhr,  
 vom Trauerhause Jonskirchstr. 8 nach  
 dem Jons-Kirchhof in Neu-Weißensee  
 statt. Um rege Betheiligung bittet  
 350/3 Der Vorstand.

**Algem. Kranken- und Sterbekasse der Metall-Arbeiter**  
 (E. S. 29 und 89), Filiale II.  
**Große Versammlung**  
 am Sonntag, den 20. Septbr., Vor-  
 mittags 9 1/2 Uhr,  
 in Krösche's Lokal, Fichtestrasse 20.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Gen. Aug. Kubitzke  
 über den Nutzen der Kommission freier  
 eingeschriebener Hilfskassen. 2. Dis-  
 kussion. 3. Kassenbericht. 4. Ver-  
 schiedenes. — Um zahlreiches Er-  
 scheinen der Mitglieder ersucht  
 928/8 Der Vorstand.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Knopfabriker.**  
**Mitgliederversammlung**  
 am Montag, den 21. September,  
 Abends 8 1/2 Uhr,  
 bei Seeger, Grüner Weg Nr. 21.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn L. Henning,  
 Lehrer an der Arbeiter-Bildungsschule,  
 über die Stellung des Menschen in  
 der Natur und sein Verhältnis zur  
 Thierwelt. 2. Verantwortung der von  
 der Gewerbe-Deputation eingesandten  
 Fragebogen. 3. Verschiedenes.  
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder  
 erwünscht. Gäste sehr willkommen.  
 191/10 Der Vorstand.

**Verein d. Maschinisten u. Heizer**  
 Berlins.  
 Sonntag, den 20. Septbr.,  
 Nachmittags 5 Uhr,  
 in Schultze's Brauerei,  
 Neue Jakobstr. 24/25:  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 Vortrag über Dr. Louis Buchner's  
 Kraft und Stoff-Theorie. Referent:  
 Emil Roland. (Gäste willkommen.)  
 1529b Der Vorstand.

**Freie Volksbühne.**  
 Geschäftsinhaber im Westen und  
 Zentrum Berlins, die gewillt sind  
 eine Zahlstelle der „F. V. B.“ zu  
 übernehmen, werden gebeten, dies dem  
 Kassirer C. Wildberger, Trebbener-  
 strasse 28, mitzutheilen. 1548b

**Papageien**  
 an Hans und Wasser gewöhnt, zu  
 sprechen anfangend, von 20 Mk. an,  
 Sprosser 6 Mk., Schwarzplättchen 8 Mk.,  
 Rothkehlchen 1 Mk., reelle Männchen.  
 1299L F. Schnelle, Staliberstr. 182.

**Erleben's**  
 Papier- und Schulbuchhandlung,  
 Lederwaren, Galanterie, Zigarren-  
 und Zigarettenhandlung Markusstr. 11,  
 Ecke der Wallnertheater-Strasse, em-  
 pfiehlt sich der geneigten Beachtung.

**Großes Lager**  
 in [1277L]  
**Schuhwaaren aller Art.**  
 WILH. HERBACH  
 18 HEIMSTR. 18

# Polnische sozialdemokratische Volksversammlung

am Sonntag, den 20. Septbr., Vorm. 11 Uhr,  
 in Doigsmüller's Lokal, Alte Jakob-Strasse No. 48a.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Berichterstattung über den Brüsseler Kongress. 2. Diskussion. 3. Wahl  
 eines Delegierten zum Erfurter Parteitag. 4. Wahl eines Vertrauensmannes.  
 Um zahlreiches Besuch ersucht  
 Der Einberufer.

# Achtung! Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend.

Die dem Bunde angehörenden Vereine haben unter heutigem  
 Datum Karten erhalten betrefsende Delegirten-Versammlung. Die-  
 selben sind an die Vereinslokale adressirt, da Aenderungen  
 vorgekommen sind, müssen die Karten sofort ab-  
 geholt werden. In der Delegirten-Versammlung: Ausgabe der  
 Billette u. s. w. 105/17  
 Die Kommission für das Stiftungsfest.

# Große öffentliche Versammlung der Gummi-Arbeiter und -Arbeiterinnen Berlins und Umgeg.

am Sonntag, den 20. September, Vorm. 11 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Reichert, Müllerstrasse No. 7.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag: „Wie organisiren wir uns in Zukunft?“ Referent Genosse  
 Bohrlack. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.  
 Um pünktliches Erscheinen ersucht  
 1589b Der Einberufer.

# Grosse öffentliche Versammlung für Männer u. Frauen für Zehlendorf und Umgeg.

am Sonntag, den 20. September, Nachmittags 3 Uhr,  
 im Wirthshaus Wannsee (Schroder).  
 Tagesordnung: 1. Der internationale Kongress in Brüssel. Referent  
 Robert Schmidt. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten Entree 10 Pf. Um recht zahlreichen Besuch bittet  
 870/10 Der Vertrauensmann.

# Fachverein der Tischler (Norden). Große Versammlung

Montag, den 21. September, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokal des Herrn Schroder, Müllerstrasse No. 143:  
 im Anschluß derselben gleichzeitig Vertrauensmänner-Sitzung.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vorschlag eines Werkskontrollen. 2. Die Betheiligung an der  
 Statistik. 3. Diskussion. 4. Werkstätten-Angelegenheiten und Fragekasten.  
 Kollegen! Immer und immer wieder weisen wir auf den Werth und  
 die Macht einer starken Organisation hin und bitten wir dringend, für den  
 Ausbau des Vertrauensmänner-Systems zu agitiren.  
 922/16 Der Bevollmächtigte.

# Freie Vereinigung der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter für Schöneberg und Umgegend. Grosse Versammlung

Am Sonntag, den 20. September ds. Js., Mittags 12 Uhr,  
 Jakob's Saal, Grunewaldstrasse 110:  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht)  
 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. — Mitglieder werden aufge-  
 nommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 121/7 Der Vorstand.

# Verband der Bergolder, Goldleisten-Arbeiter und Bernsjäger. Monats-Versammlung

am Montag, den 21. September, bei Schaffer, Jusefstrasse Nr. 10.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Statutenberathung event. Anträge zur Generalversammlung. 2. Ver-  
 schiedenes. — Alle Anträge sind schriftlich einzureichen. Wir erwarten  
 einen starken Besuch, um gemeinschaftlich das Statut zu berathen.  
 NB. Den Kollegen und speziell den Vertrauensmännern zur Nachricht,  
 daß am Montag, den 21. d. M. in der Versammlung die Billette zur Ratte  
 ausgegeben werden.  
 Die Ortsverwaltung,  
 926/14 werden gebeten, dieselben zu wechseln.

# Renz Ball-Salon, Rannunstraße Nr. 27. Großer Ball

Sonnabend, den 19. September, zur Feier des 13. Stiftung-  
 festes des Gesangvereins „Männer-Chor St. Urban“ (Mitglied des  
 Arbeiter-Sängerbundes)  
 verbunden mit Gesangs-Aufführungen, sowie humoristischen Vorträgen  
 und Perloosungen werthvoller Gegenstände. Billets sind in allen  
 Parteilokalen zu haben. Genossinnen und Genossen, sowie Freunde  
 Sangebrüder sind herzlich willkommen. 163/4

# Restaurant Grossjean, Schöneberg, Lindenstr. 25. Uhren-Lager

Empfehle mein reichhaltiges  
**Uhren-Lager**  
 unter Versicherung streng reeller Bedienung.  
 Verkauf und Reparaturen  
 mit ein- und mehrjähriger Garantie. Bei Repara-  
 turen wird der Preis vorher genannt.  
**Karl Ruhnke, Uhrmacher,**  
 Inhaber mehrerer D. M. Patente auf eigene Erfindungen  
 an Taschenuhren und Regulatoren,  
 Berlin SO., Reichenbergerstraße 10.

# Achtung! Osten! Kontroll-Marken-Hüte bei Franz Haupt, Hutmacher

Große Frankfurterstraße 145.  
 Hüte, Schirme, Mützen, Kravatten, Filzschuhe.  
 Dierzu zwei Seilagen.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Das wegen angeblicher Aufreizung zum Klassenhass über den Genossen Meyer in Magdeburg verhängte Urteil...

Gelegentlich der Feier des 18. März hatte Genosse Bremer bei seinem Referat im Magdeburger Arbeiterverein gesagt, daß die Revolutionen 1848 und der Kommuneraufstand 1871 die letzten Blutmale der freiheitlichen Bewegung gewesen seien...

Meyer hatte dem gegenüber in der Diskussion ausgeführt, er glaube nicht, daß 1871 das letzte Blutmal sei, man dürfe nur in Frankreich an das Treiben des Boulangerismus denken...

Der Gerichtshof verurtheilte, wie schon in voriger Nummer erwähnt, Meyer zu 9 Monaten Gefängnis und sprach Bremer frei.

Bremer habe Worte gebraucht, die an sich eine Aufreizung enthielten, aber der Gerichtshof schließe sich hier den Ausführungen des Staatsanwaltes an, daß Bremer damals das Bewußtsein gehabt und er auch nicht die Absicht gehabt habe, aufzureizen...

Nun sei allerdings die Aufreizung zum Klassenhass nur eine bedingte gewesen, aber diese Thatsache könne Meyer nicht schützend zur Seite stehen. Die Leute, die Meyer zuhörten, könnten nicht reflektieren, sie hätten kein eigenes Urtheil...

Der Thatbestand der Aufreizung sei damit erfüllt; für eine Straftat, die sich so qualifizierte, könne aber auch keine Geldstrafe eine genügende Sühne sein.

Dieses Urtheil substituirt sich also, um eine Grundlage zu haben, eine imaginäre, weil konkret nicht beweisbare Unfähigkeit der Masse, einem Redner kritisch folgen zu können.

Im Sozialdemokratischen Arbeiterverein zu Braunschweig wurden über die Taktik unserer Partei nach dem Braunschweiger „Volksfreund“ folgende Ansichten geäußert:

Abgesehen von einigen kleinen Fehlern sei die bisherige Taktik der Fraktion und des Parteivorstandes die richtige. Kompromisse mit den Gegnern seien nirgends geschlossen, sondern stets sei nach den Beschlüssen der Parteitage gehandelt worden.

Auch die Ausweisung der Anarchisten vom Brüsseler Kongreß, sowie die Stellung in der Militärfrage gegenüber Nieuwenhuis wurde von den Rednern gebilligt.

Die bei der Debatte mit der berühmten Frage der Landtagitation, welcher nach Ansicht des Genossen Tigges nicht genug Aufmerksamkeit im Herzogthum Braunschweig geschenkt würde, veranlaßten den Genossen Kollahr zu einer Erwiderung...

Ueber die Art und Weise der Opposition einiger Berliner Parteigenossen meint der „Stettiner Volksbote“:

Die bürgerliche Presse bringt mit einem gewissen Bedauern die spaltenlange Berichte, um dadurch Kapital gegen die Sozialdemokratie zu schlagen. Und daß dies auch bis zu einem gewissen Grade gelingt, darüber sollen diejenigen, die immer und immer wieder den Hader beginnen, sich doch eigentlich selbst klar sein, wenn sie sich nicht des Mangels an Gesicht bezeugen wollen.

Nun wenden diejenigen, welche „Opposition“ machen, ein, die Opposition muß sein, sonst verfaßt die Partei. Gemach!

der wirthschaftlichen und politischen Zustände und Kämpfe. Wer da sagt, Opposition muß sein, d. h. um jeden Preis, sonst könnte die Partei Schaden leiden, der beutelt die Masse unserer Anhänger nicht besser als unsere Gegner.

Hat aber die Masse der Arbeiter davon einen Vortheil? Ganz entschieden nicht! Die Armee der Proletarier kann nur wünschen, recht viel geistig befähigte Männer an der Spitze zu haben, denn kein Herr kann im Kampfe gewinnen, wenn es nicht zugleich gute Führer hat.

Eine öffentliche Arbeiter-Versammlung in Minden abgelehrt den Programm-Entwurf in allen wesentlichen Punkten. Betreffs der Beschickung des Parteitag wünschete man, daß Minden und Schaumburg-Lippe zusammen einen Delegirten entsenden möchten.

Leipzig, 17. September. Am vorigen Montag hat B e b e l sein Mandat als Landtags-Abgeordneter für den 23. ländlichen Wahlkreis niedergelegt und heute schon wird im amtlichen Blatte die Neuwahl ausgeschrieben.

Der Zuwachs an Stimmen für unsere Partei wird auch in diesem Wahlkreis zweifellos ein sehr bedeutender sein und somit wieder Zeugnis abgelegt werden für die guten Fortschritte der sozialdemokratischen Bewegung.

Durch den Abdruck des Büchner'schen Dramas „Danton's Tod“ soll die Magdeburger „Volksstimme“ sich der Verbreitung einer unächtigen Schrift schuldig gemacht haben, deren Inhalt das Scham- und Sittlichkeitsgefühl in geschlechtlicher Beziehung gröblich verleihe.

Das Wort, „die Gesinde-Ordnung hat sich überlebt und muß in den Papierkorb wandern“, soll eine Aufreizung der verschiedenen Gesellschaftsklassen enthalten, so wenigstens meinte der Amtmann von Düren, als er eine in Haverstädt tagende Versammlung, in der Genosse Kerz als Redner über die Sozialdemokratie und die ländliche Arbeiterfrage sprach, wegen dieses Ausspruchs auflöste.

Eine von unseren Parteigenossen einberufene Volks-Versammlung in Peterzhagen wurde aufgelöst, als die Angehörigen der sogenannten „Ordnungs-Parteien“ Stöhrer protestirten. Man hatte vermuthlich eine Neu-Auflage der Spenger Vorgänge geplant, da aber unsere Genossen in ausnehmender Stärke erschienen waren, begnügten sich die gegnerischen Helden mit Drohungen.

Flensburg. Ausgewiesen, weil „lässig gefallen“, wurden aus dem preussischen Staatsgebiete: Wäckerle A. F. Friedrichson aus Karlsruhe in Schweden, M. A. Schönberg aus Kopenhagen, Schneiderin M. D. Schmidt aus Raaburg, Wäcker Franz Vincenz aus Gumbden in Oesterreich und Arbeiter Andreas Joga aus Woiwjin in Rußisch-Polen.

Mühlheim, 14. September. Eine recht empfindliche Mahregelung ist, wie die „Kdn. Arb.-Ztg.“ berichtet, unserem Genossen Peter Lausenbergs zu Theil geworden. Derselbe hatte vor zwei Jahren eine größere Summe Geldes aus der Spar- und Darlehnskasse des hiesigen Pius-Vereins als Hauskapital entlehnt.

Herrn P. L. In einigen Tagen wird Ihnen das Kapital gekündigt. Die Einziehung des Kapitals wird veranlaßt durch Ihre seit einiger Zeit öffentlich bekannnten unreligiösen Ansichten, welche in einem solchen Widerspruch zu den Tendenzen der Piuskasse stehen, daß Ihnen das Kapital unmöglich belassen werden kann.

Unterm 13. September wurde das Kapital wirklich gekündigt. So halten es „Fromme“ mit dem „praktischen Christenthum“.

Sozialdemokraten giebt es in Luxemburg noch nicht, wenigstens nicht in nennenswerther Zahl, behauptet ein Korrespondent der „Magdeburger Zeitung“, die Gefahr der Einschleppung sozialdemokratischer Ideen liege aber „nahe genug“. Das Großherzogthum zähle etwa 8000 industrielle Arbeiter, die bis auf einige Hundert in den Erzbecken von Esch und Differdingen beschäftigt würden.

Am der fürchterlichen Gefahr einer „Einschleppung der Sozialdemokratie“ vorzubringen, ist nun mit Unterstützung der Regierung ein „Luxemburgischer Bauernverein“ gegründet worden; derselbe hat die Aufgabe, die Kleinbauern unter geistiger Anwartschaft zu halten. Was er für Erfolge haben wird, läßt sich nach der oben gegebenen Schilderung der luxemburgischen Verhältnisse leicht prophezeien.

Lokales.

Der „Nothstand“ erfreut sich nun auch fortschrittlicher Anerkennung, wenigstens schreiben gut freisinnige Blätter folgendes:

„Zur Bekämpfung des Nothstandes, der bereits in unseren Vororten herrscht, thut die Privatmildthätigkeit das Ihrige. So berichtet man uns aus Kitzdorf, daß Herr Kiesgrubenbesitzer Körner auf seinem Grundstück am vergangenen Dienstag armen Leuten eine größere Partie Kartoffeln und Gemüse umsonst vertheilt ließ. Etwa 40 der bedürftigsten Familien konnten mit solchen Lebensmitteln bedacht werden; der Andrang von Frauen und Kindern, denen Noth und Elend auf dem Gesicht geschrieben stand, war ein ganz enormer und schließlich mußte doch noch ein großer Theil der Nothleidenden unbeschenkt entlassen werden.“

Vielleicht bringt nun die Erkenntniß von dem Vorhandensein eines Nothstandes auch bald bis ins „rothe Haus“ vor; es ist dies um so eher möglich und wahrscheinlich, als ebenfalls nach Meldung fortschrittlicher Zeitungen in der Sitzung des fortschrittlichen Vereins Waldeck am 16. September das Ehrenmitglied des Vereins, Stadivorderer Rechtsanwält Cassel, unter förmlichem Beifall über den Nothstand gesprochen hat.

Daß der Herr Stadtverordnete etwa den Nothstand ironisch behandelt hätte, gilt doch wohl für ausgeschlossen, denn über solche Dinge ulkt doch kein gefitteter Mensch; hat er den Nothstand anerkannt, nun, dann steht er sich vielleicht mit seinem Kollegen Meyer I auseinander, der hoffentlich auch noch zu überzeugen ist.

Zimmer langsam voran, immer langsam voran: Daß unser „Fortschritt“ nachkommen kann.

Hoblesse oblige — Adel verpflichtet! Im „Reichs-Anzeiger“ findet sich unter der Rubrik „Ausgebote, Zustellungen und dergl.“ folgende öffentliche Zustellung, aus welcher wieder einmal hervorgeht, in welcher schändlichen Weise nothleidende Klassen, verhungerte Agrarier und kummervoll dahinsiechende Großindustrielle von ihren prasenden und schlammenden Arbeitern um ihre wenigen Bettepfennige gebracht werden.

- a) aus einem Miethvertrage Miethzins-Miethstand 36,- M.
b) als Werth für Nichtlieferung zweier Hühner und einer Gans, zu deren Lieferung Beklagter vertragmäßig verpflichtet war 5,-
c) für unterlassene Arbeitsleistungen, zu denen er kontraktlich verpflichtet war 64,50

zusammen 105,50 M. zu fordern habe und daß Kläger in der Arrestsache wieder den Beklagten eine Sicherheit von 100 M. bei der königl. Hinterlegungsstelle zu Köln eingezahlt habe, daß dem Beklagten aber Nachtheile aus dem Arrest nicht entstanden seien, mit dem Antrage, den Beklagten zu verurtheilen, an den Kläger 105 M. 50 Pf. zu zahlen und zugleich darin zu willigen, daß die in Sachen Bismarck o/a Ulrich G. 52/90 bei der königl. Regierung zu Köln vom Kläger hinterlegte Sicherheit von 100 M. nebst Zinsen an den Kläger zurückgezahlt wird, und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königl. Amtsgericht zu Kummelsburg in Pommern auf den 18. Nov. 1891, Vormittags 10 Uhr. Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Kummelsburg, den 7. September 1891. Gerichtsreiber des königl. Amtsgerichts.

Seine Durchlaucht der Fürst von Bismarck im Kampf mit einem Tagelöhner um die Summe von 105 M. 50 Pf., das hat gerade noch gefehlt, um dem unsterblichen Ruhmesfranze des Reichskanzlers ein neues Blatt einzufügen. Die beiden nicht gelieferten Hühner und die Gans mögen dem „Einiger des Deutschen Reiches“ wahrscheinlich schlaflose Nächte verursacht haben, er muß dieses Federvieh — das andere scheint ihn gänzlich im Stich gelassen zu haben — so nöthig gehabt haben, daß er zu seiner Erlangung die ganze rigorose Schärfe unseres Gerichtsverfahrens gegen den entflohenen Tagelöhner zur Anwendung bringt.

Die sich die „seine Welt“ amüßert, zeigt und der „Berl. Börsen-Courier“, die Ablagerungsstätte für alle zynischen Begebenheiten und trivialen Ausschreitungen der Ritter des Geldsacks in nachfolgender Notiz:

Man entzinkt sich gewiß noch der schönen Miß Addie Conyers, welche im vergangenen Sommer in den „Pavot up to Date“-Aufführungen des „Concordia-Theaters“ als verführter Faust alle Wälder, alle Operngläser auf sich lenkte. Diese Londoner Schönheit ist jetzt allein an das „Concordia-Theater“ zurückgekehrt und tritt daselbst allabendlich als Sangerin und Tänzerin auf. Miß Conyers führte an ihrem Debütabend dem Publikum drei Kostüme von vollendetem Geschmack und wunderbarer Zartheit vor. Diese Kostüme müssen in der Hölle von einem satanischen Modisten angefertigt sein, denn sie geben die Kontouren des herrlich geformten, schlanken, schmiegamen Körpers der Verwunderung preis und sie üben einen höchst perföhrerischen Reiz aus. Die sanftläuchende Miß Addie sah in allen drei Trachten gleich schön aus, und wenn das

Volumen der Stimme auch dem bescheidenen Umfang der Kostüme entspricht, so ist doch ihre Laubstift ebenso eigenartig wie reizvoll. Ihre Bewegungen haben etwas Anmuthig-Charmanantes, namentlich, wenn sie weit die Arme öffnet, als wollte sie die Zuschauer an ihr Herz drücken. Die Zuschauer würden sich das sicherlich gern gefallen lassen.

Ob es unedlere Instinkte, als die hier verherrlichten? Wir sind wahrlich die Letzten, welche die Prädile der christlich-germanischen Väterkämpfer vertheidigen, allein die beispiellose Verrohung der Sitten, der hier vom Theater aus Vorkauf geleistet wird, ist denn doch ein Moment, so charakteristisch für die Fäulnis der Moral in gewissen Volkstheilen, daß es sich verlohnt, davon Notiz zu nehmen.

Arbeiter sind es nicht, welche Einnahme und Lust für solche Schaulustigen haben. Es sind die gehirnarmen Jünglinge der goldenen Jugend, die Nichtsthuer aus der Burgstraße und die Lebemannner, welche die Kneipplage bevorzugen, denen derartige Privolitäten geistiges und körperliches Vergnügen bereiten. Nicht etwa ein gewöhnlicher Tingeltangel ist es, für den hier Reklame gemacht wird. Es ist ein Theater, das von den Söhnen und Töchtern unserer Bourgeoisie akademisch feierlich besucht wird, und in dem nimmer als *paisio* oder *résistance* eine Alttrick vorgeführt wird, bis die Aufgabe hat, mit ihrem unverhüllten Körper auf die Sinnlichkeit der Männer zu wirken. Man muß das Bewußtsein des Besfalls gehört haben, um zu begreifen, welche Lust unsere Edelsten und bürgerlichen Kreise an solchen Schaulustigen und ähnlichen widerlichen Joten empfinden. Die Bezeichnung als Sängerin gilt, wie der „V. V. C.“ ganz unverkühlt, nur als Vorwand, während das Hansiren mit den Körperreizen die Hauptsache ist.

Aber über die Verrohung in der Kunst wagen es diese Leute zu lehrartikeln, weil einige intelligente Künstler in der Münchener Ausstellung das uns umgebende Volk auf die Leinwand gebracht haben. Weil an Stelle der sinnlichen Bilder verengte sich die Gesellschaft über „Entweihung der Kunst“, aber über die Verderbnis der Sitten, wie sie sich in solchem Fetisismus ausdrückt, haben wir noch keine Zeile von diesen Pseudo-Ethikern gelesen.

**Aus den Geheimnissen der „Merikensonen“.** Ein Fall von Gehorsamsverweigerung beim Militär, der sich vor zwei Monaten ereignet hat und bei welchem zumeist Berliner beteiligt gewesen sind, wird aus Krottschloß berichtet. Ein Rekrut, d. h. ein im ersten Jahre der Dienstzeit stehender Mann von der „Kompagnie des Fällier-Regiments Nr. 37 von Steinmetz“ war von dem Hauptmann auf Wachtposten überrascht und schlafen betroffen worden. Der Offizier war über dieses Vergehen derart entrüstet, daß er sich entschloß, die Kompagnie etwas scharf „zusammenzunehmen“. Er ließ dieselbe daher am nächsten Sonntag viermal zum Appell antreten; bei den ersten drei Malen waren die Mannschaften vollständig erschienen, bei dem vierten Appell aber, der Abends 7 Uhr stattfand, fehlten 21 Mann, von denen 20 im dritten Jahr dienten und demnach als Reservisten entlassen werden sollten, während einer im zweiten Dienstjahr stand. Kurze Zeit nach dem verfehlten Appell trat der betr. Hauptmann die ausgetriebenen Mannschaften auf der Straße; er hielt sie sofort an und veranlaßte ihre Festnahme. Die Leute wurden selbstverständlich in Untersuchung genommen und im kriegsgerichtlichen Verfahren abgeurteilt. Hierbei wurden 17 Mann zu je 18 Monaten und 3 zu je 21 Monaten Festung verurteilt, einer wurde freigesprochen, weil er, als zur Schneiderei kommandiert, zum Appell überhaupt nicht hatte zu erscheinen brauchen. Die Verurtheilten sind zur Verbüßung ihrer Strafe nach Reife abgeführt worden.

Soweit war diese Mitteilung schon vor einigen Tagen durch die Presse gegangen. Natürlich befanden sich die Eltern, deren Söhne bei genanntem Truppenteile dienten, in begrifflicher Aufregung, sie erwarteten ihre Kinder nach Schluß der Wanderversuche, die Militärverwaltung ist wahrscheinlich nicht verpflichtet, den Angehörigen von kriegsgerichtlichen Verurtheilten eine diesbezügliche Mitteilung zugeben zu lassen. Eine hiesige Familie, die durch die Verurteilung des Sohnes in Mitleidenschaft gezogen war, wandte sich an den Kompagniechef des Sohnes und erhielt von diesem vor einigen Tagen folgendes Schreiben:

Herrn . . .  
Es thut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Ihr Sohn sich eines groben militärischen Vergehens schuldig gemacht hat, und dafür kriegsgerichtlich bestraft ist, seine Strafe im Festungsgelängnis Reife abbüßt. Näheres Ihnen angeben zu können, bin ich nicht im Stande, da mir bis jetzt Nichts weiter bekannt geworden. Schreiben Sie an Ihren Sohn nach Reife.

Es folgen hier noch einige Worte, mit welchen der Herr Hauptmann sein Bedauern ausdrückt. Merkwürdig erscheint nur, daß der Kompagniechef selbst nicht wissen sollte, zu wie viel Monaten ein Soldat seiner Kompagnie verurtheilt ist. Die Eltern befanden sich daher immer noch in qualvoller Ungewißheit, ob ihr Sohn zu 18 oder zu 21 Monaten verurtheilt ist. Aus Reife selbst ist nämlich bisher noch keine Nachricht von dem Verurtheilten nach Berlin gelangt.

**Die Pleit gegen die Verstorbenen,** soweit sie sich in der Ausschmückung der Gräber durch Denkmäler oder Pflanzen äußert, wird dem Besthofen bekanntlich dadurch sehr erschwert, daß dadurch eine Abgabe an die Kirchhofverwaltung gebührt werden muß. Das ist nicht nur bei konfessionellen Kirchhöfen, sondern auch bei dem säkularisirten Begräbnisplatz — nämlich „Berliner Dörfchhof“, im Volksmunde „Armenkirchhof“ genannt — der Fall. Nach dem „Tarif“ für die Gemeindefriedhöfe der Stadt Berlin“ ist zu zahlen: Für einen Denkstein auf dem Grabe bei einem Flächenraum bis zu 1/2 Quadratmeter 3 bis 10 M., bei größerem Flächenraum pro Quadratmeter 25 M., bei Untermauerung das Doppelte; für ein Denkmal neben dem Grabe pro Quadratmeter der Grundfläche des gemauerten Fundaments 60 M.; für Einfassung der Grabstelle mit feiler Umfriedigung pro laufenden Meter Umfriedigung 5 M., bei Ummauerung 6 M.; für Reitenständer pro Stück 2 M.; für Anpflanzung eines Baumes 2 M. (Sträucher und Blumen sind frei).

Der Tarif weist ganz anständige Preise auf. Aber schließlich werden davon nur die Wohlhabenden betroffen; denn auch solche werden auf dem säkularisirten Begräbnisplatz beerdigt, weshalb auch im Tarif die Grabstellen in Bahnhöfen und Stellen in gewöhnlicher Reife unterschieden werden. Ein Armer läßt seinen Angehörigen kein prächtiges Denkmal mit gemauertem Fundament errichten oder die Grabstelle mit kunstvoll geschmiedetem Gitter einfriedigen. Was soll man jedoch dazu sagen, wenn selbst für „hölyerne Denkmäler oder Steine auf Gräbern der für Rechnung der Stadtgemeinde beerdigten Verstorbenen“ 1 Mark Gebühren erhoben wird! Daß diese Steine überdies nur 30 Zentimeter im Quadrat einnehmen und nicht untermauert werden dürfen, ist eine völlig unverständliche Beschränkung; denn es läßt sich doch nicht annehmen, daß der Magistrat, nur um dem „Luxus“ mit Armendmalern vorzubeugen, deren Umfang auf einen Flächenraum von wenig mehr als zwei derben Handflächen beschränkt hat. Sollte diese Bestimmung etwa doch auf die Fürsorge des Magistrats für den Geldbeutel der Witwen verstorbenen Proletarier zurückzuführen sein, dann möchten wir in deren Interesse den Vorschlag machen, daß er in seiner Fürsorge noch einen Schritt weiter geht und ihnen auch noch die Denkmalgebühren erläßt.

**In zweinudszwanzig Tagen um die Welt.** Daß dies seit Eröffnung der Kanada-Pacific-Eisenbahn möglich ist, beweist eine Postkarte, die am 16. Juni d. J. in Berlin abgedruckt, an demselben Tage Abends 10 Uhr 35 Minuten von Köln a. Rh. weiterging nach Queenstown in England, und über den Atlantischen Ozean, die Kanada-Pacific-Bahn und dann über den

Stillen Ozean am 14. Juli nach Yokohama (Japan) gelangte. Von dort kam die Karte am 18. Juli nach Shanghai (China), machte, weil Adressat sich schon wieder in Berlin befand, infolge einer Irrigen Angabe erst eine Reise von 13 Tagen in das Innere von China. Nach Shanghai zurückgekehrt, wurde die Postkarte von einem Freunde des Adressaten am 31. Juli via Brindisi nach Berlin gesandt, wo dieselbe am vorigen Dienstag, den 8. September, Morgens mit der ersten Post befreit worden ist. Demnach war die Karte eigentlich 85 Tage unterwegs, jedoch können die 18 Tage der Extratour in das Innere Chinas nicht in Betracht kommen, sondern müssen ungenügend bleiben, und es ergeben sich 72 Tage.

**Ein Doppel-Jubiläum** begingen am Mittwoch, den 16. d., der Oberbinder Louis Schmidt und der Prägemeister Wilh. Laß. Dieselben sind 25 Jahre in der Lugsdampfer-Fabrik des Herrn Karl Hellriegel thätig.

**Mit Bezug auf die gestern von uns veröffentlichte Lohnliste** einer Arbeiterin der Lugsdampfer-Fabrik von Kuzen und Berger, Rosanien-Allee 71, theilt uns der Werkführer genannter Fabrik mit, daß die Arbeiterin nicht die ganze Woche durchgearbeitet hat. Sie hatte in der ersten Woche nur 3 1/2 Stunden, in der zweiten Woche 27 Stunden Lohn zu verlangen. In der zweiten Woche stellte sich der Ueberfluß auf 1,89 M.

**Herr Adolf Henning,** Zigarrenfabrik, Staligerstraße 124, ersucht und um die Mitteilung, daß die gegen die Sonntagruhe der Zigarrenhändler gerichtete Petition in seinem Geschäft nicht ausliegt, da er die Bestrebungen der Petition nicht theilt.

Um dasselbe ersuchen und die Zigarrenfabrikanten W. Heine, Invalidenstr. 114, und G. Fischer, Inhaber der Niederlage von Kurze u. Hering, Or. Frankfurterstr. 89.

**Ein Mordversuch** ist in der vorvergangenen Nacht auf dem am Gassechen Ufer wohnenden Dr. jur. Prager von seinem Schwager im anscheinenden Einverständnis mit der Frau des Opfers verübt worden. Die Familie Pr. besteht aus dem Ehegatten und zwei Töchtern von 11 und 2 Jahren. Die Verhältnisse sind sehr gute.

Zwischen den Gatten schwebt seit länger als Jahresfrist eine Ehescheidungsklage, welcher zufolge die Eheleute getrennt von einander in der Wohnung lebten und zwar dergestalt, daß die Frau sich bei Anwesenheit des Mannes stets einschloß. Eine weitere Folge des schwebenden Prozesses war, daß Pr. dem 27-jährigen Bruder seiner Frau, Max Schweiger, welcher in einem Spiegengeschäft der Krausenstraße als Kommiss in Stellung war und bei seiner Mutter wohnte, seine Wohnung verwiesen hatte. Gestern Abend um 8 1/4 Uhr nun bemerkte der Hausdiener Blank vor der Thür des Hauses am Gassechen Ufer einen kleinen Mann, welcher einen Rollbart hatte und mit Kaisermantel und Zylinderhut bekleidet war. Wenn auch die Gestalt derjenigen Max Schweiger's, welcher verwacht ist, ähnlich sah, so erkannte ihn Blank doch nicht als diesen, weil Schweiger keinen Rollbart hat. Als der Portier sich für einen Augenblick abwandte, ließ der Fremde über den Hof die Hintertreppe hinan, vom Portier verfolgt, welcher oben in der ersten Etage angelangt, nichts mehr sehen konnte. Auch ein Dienstmädchen Pr.'s wußte nicht anzugeben, ob etwa Jemand in die Wohnung ihrer Herrschaft eingetreten sei. Nachdem nun Alles zur Ruhe gegangen war (Pr. schlief in einem nach dem Garten zu neben demjenigen seiner Frau belegenen Zimmer) hörte Pr. ein Geräusch und richtete sich im Bette auf, um Licht zu machen. In diesem Augenblick krachte ein Schuß, welcher Pr. im Gesicht traf. Durch seine Differenz wurde das Haus und auch das Nachbarhaus alarmirt, und der in Nr. 28 wohnhafte Steinmetzmeister Meising sorgte für die Benachrichtigung der Polizei. Bevor diese erschien, wagte Niemand die Wohnung zu betreten; als man dann eindrang, machte man wichtige Entdeckungen. Frau Pr., welche von ihrem Mann der Anstiftung zum Mord beschuldigt wurde, lag im Bette, auf demselben ein Kaisermantel und Hut mit dem Zeichen M. Sch. Ferner fand man einen falschen Rollbart im Zimmer, und es unterlag nimmermehr keinem Zweifel mehr, daß Max Schweiger der Thäter war, welcher die Verkleidung angelegt hatte, um unerkannt in die Wohnung zu gelangen. Er war aber bereits entkommen. Ferner war es klar, daß seine Schwester ihm Beihilfe geleistet hatte. Sie hatte ihn nicht nur in die Wohnung herein gelassen, sondern auch wahrscheinlich in dem Schlafrum ihres Mannes hinter den Portieren einer Toilette verborgen gehalten, bis er den Aufschlag gegen Pr. ansühren konnte. Die Frau wurde festgenommen. Schweiger, welcher seit Sonntag in Hamburg verurtheilt wurde und auch von dort geschrieben hatte, ist nach dem Attentat auf Seiden in die Wohnung seiner Mutter geflüchtet. Der dortige Wirt Herrmann hat ihm die Thür geöffnet, ohne ihn zu erkennen. Den Grund zu der von Pr. eingeleiteten Scheidungsklage soll seine Frau durch ihr Verhalten während der Abwesenheit ihres Mannes auf einer acht Monate währenden Reise um die Welt gegeben haben. Sie leugnet jede Schuld an der That und will für ihren Bruder nicht verantwortlich zu machen sein. Pr. selbst ist nicht lebensgefährlich verletzt worden; er konnte noch in der Nacht im Polizeipräsidial-Gebäude erscheinen.

**Ueber einen zweiten Mordversuch** geht uns das Nachstehende zu: Der in der letzten Zeit vielfach genannte Heiratsschwinder Gombert, welcher Kochstraße 75 wohnt und Friedrichstraße 214 sein Komptoir hat, versuchte hier seine Frau gestern Vormittag um 10 Uhr mittelst eines Revolvergeschusses zu tödten. Die Ehefrau, welche mit ihm in stetem Unfrieden lebte, hatte ihn in dem Komptoir ausgesperrt, um sich Weid von ihm zu holen. Der Schuß war die Antwort. Die Kugel, welche die gewünschte Wirkung nicht hatte, sog zwei Hände dreht an dem Ziel vorbei und drang in Höhe von einem Meter in eine Thür. G. ist festgenommen worden.

**Es ist mehrfach festgestellt worden,** daß als „getrocknete Morcheln“ hier vielfach nicht echte Morcheln, sondern die ihnen äußerlich ähnlichen Porcheln feilgehalten werden, deren Genuß, besonders wenn denselben alte, ausgewachsene, wurmfällige und faule Exemplare beigemengt sind, leicht für die Gesundheit gefährliche Folgen haben kann. Ebenso werden als „getrocknete Champignons“ außerordentlich häufig nicht diese, sondern die zerschnittenen Stiele und Hälte des Steinpilzes nach Entfernung der Röhrenlamellen verkauft, welchen gelegentlich auch giftige Pilze, wie der „Höllling“, der „Knollenblätter-Schwamm“ und andere beigemengt sind. Es wird daher die größte Vorsicht, nicht nur beim Einammeln, wobei alle verdorbenen und beschädigten Exemplare fern zu halten sind, sondern auch für den Genuß derartigen Pilze anzuwenden sein. Es empfiehlt sich, die feischen wie die getrockneten Pilze vor der Zubereitung durch Kochendes und kaltes Wasser zu reinigen und eventuell aufzufrischen, um alsdann alle ungesund aussehenden Stücke zu entfernen. Hierbei sei bemerkt, daß das Fleisch des echten Steinpilzes nach dem Trocknen weiß bleibt, während seine gefährlichen Nebenarten blau zu werden pflegen.

**Polizeibericht.** Am 17. d. M. Morgens fiel in dem Hause Marktstr. 40 der Gärtner Sobienky von der Treppe und erlitt hierbei außer schweren inneren Verletzungen eine Gehirnerschütterung, so daß er nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Alte Jakobstr. 61 wurde zu derselben Zeit ein Arbeiter auf dem Bürgersteige in Krämpfen liegend aufgefunden und nach der Charite gebracht. — Vormittags entzündeten sich in der Blumenfabrik von Werner, Bergmannstr. 106, beim Destillieren einer Böhse, die mit einem aus Rauschholz und Benzol hergestellten Alkohol gefüllt war, die dem Benzin entflammenden Dämpfe, wobei die Kleider der Arbeiterin Neumann in Brand geriethen, und sie selbst so bedeutende Verletzungen an der Brust und an den Armen erlitt, daß sie nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden

musste. Bei dem Versuche, die Flammen der brennenden Kleidung der Neumann zu löschen, erlitten auch zwei Arbeiterinnen Brandwunden an den Händen. — Zu derselben Zeit stürzte der Kneipnergeselle Eckert von dem Dache des Hauses Moonstr. 8 auf den gepflasterten Hof hinab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er nach der Charite gebracht werden mußte. — In der Prenzlauer Allee 193 fiel zu derselben Zeit beim Öffnen der Arbeiter Stragel von der Leiter und zog sich hierbei eine so bedeutende Verletzung der Schulter zu, daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Mittags brachte sich ein Fabrikant in seiner Wohnung in der Königgräberstraße in selbstmörderischer Absicht mittelst Revolvers einen Schuß in die Brust bei. Er wurde nach Anlegung eines Nothverbandes noch lebend nach einer Privat-Heilanstalt in der Steglitzerstraße gebracht. — Abends stürzte sich ein Rentier, nachdem er sich in selbstmörderischer Absicht die Pulsader an der linken Hand zerschnitten hatte, in den Landwehrkanal. Er wurde noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charite gebracht. — Am 18. d. M. früh wurde auf der Stadt- und Ringbahn an der Weisfelstraße ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter, dem Arbeiterstande angehöriger Mann durch einen Güterzug überfahren und auf der Stelle getödtet. — Im Laufe des Tages fanden zwei kleine Felle statt.

## Gerichts-Beitung.

**Ein umfangreicher Prozeß,** dessen Verhandlung die ganze Sitzung der ersten Strafkammer des Landgerichts I in Anspruch nahm, fand gestern gegen den ehemaligen Fabrikanten Otto Häuser statt. Die Anklage lautete auf wiederholte Unterschlagung, Betrug und Untreue. Häuser hat früher eine Fabrik von Transmissionsen betrieben und damit den Betrieb von Gas-Motoren verbunden. Er hatte für die Firma Moritz Stillo, Wulfe u. Schische in Dresden die Vertretung übernommen und auch einen bedeutenden Umsatz erzielt. Bei seinen Abrechnungen stellten sich insofern bald Unregelmäßigkeiten ein, die schließlich einen solchen Umfang annahmen, daß Häuser es vorzog, das Weite zu suchen. Er wurde im Frühjahr in Wurschau verhaftet und nach dem hiesigen Untersuchungs-Gefängnis überführt. Kurz vor dem Zusammenbruch seines Geschäfts hatte er noch von einer Breslauer Fabrik einen Gasmotor zum Preise von 1200 Mark für eigene Rechnung bezogen, wobei er sich als zahlungsfähiger Käufer hinstellte. Kaum in dem Besitz der Maschine, ließ er sie auf dem Auktionswege versteigern und hatte die Dieselantia das Nachsehen. Ein anderer Gasmotor, der ihm von einer Firma zu dem Zweck anvertraut worden war, damit die Käufer denselben in Verbindung mit den Transmissionsen des Angetragten in Thätigkeit setzen konnten, wurde von ihm dem Gerichtsvollzieher gegenüber als sein Eigenthum bezeichnet und geriet deshalb auch mit unter den Hammer. Die Behauptungen des Angetragten, daß ihm wegen der ihm noch zulegenden Provision ein theilweises Zurückhalten der eingezogenen Beträge berechtigt erscheinen mußte, hielt der Gerichtshof durch die Beweisaufnahme nicht für genügend widerlegt, ebenso gelang es dem Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedmann, in Betreff der Untreue ein freisprechendes Urtheil zu erzielen. Dagegen ließ sich der Betrug nicht aus der Welt schaffen und mit Rücksicht auf das ganze Verhalten des Angetragten erkannte der Gerichtshof hierfür auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Drei Monate wurden durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

**Die prinzipiell wichtige Entscheidung,** daß für die Vertheilung von Zeitungen, sobald dieselbe mientgiltlich und nicht gewerbsmäßig betrieben wird, behördliche Erlaubnis nicht erforderlich ist, liegt uns gemüthlich in Ausfertigung vor. Nach dem Inhalte des Urtheils vom 22. Juli d. J., gefällt vom Schöffengericht II zu Berlin, ist gegen den Arbeiter Labert, den Nordmacher No. 5, den Maschinenbauer Brachwitz und den Maurer Wulf, sämtlich zu Friedrichsfelde, von dem Amtsvorsteher zu Mahlsdorf ein Strafbefehl erlassen worden in Höhe von je drei Mark, wegen Uebertretung der §§ 10 und 41 des alten preussischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1850. Durch das vom Richter glaubhaft erachtete Geständnis der Angeklagten ist als erwiesen angenommen, daß dieselben am 22. März 1891 theils in Mahlsdorf, theils in Mahlsdorf in Geschäften und Privatwohnungen eine Druckschrift „Volkswort“, Organ für die arbeitende Bevölkerung“, vertheilt haben. Bezahlung haben sie dafür nicht gefordert oder erhalten, es hat die Verbreitung der Druckschrift durch dieselben auch nur dieses eine Mal stattgefunden.

Gegen die erlassenen Strafbefehle haben die Angeklagten rechtzeitig Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angetragen.

Sie waren der ihnen zur Last gelegten Uebertretung nicht schuldig zu sprechen. Der § 10 des preussischen Preßgesetzes vom 12. Mai 1850 lautet: Niemand darf . . . an . . . öffentlichen Orten Druckschriften oder andere Schriften verkaufen, anheften oder anschlagen, ohne daß er dazu die Erlaubnis der Orts-Polizeibehörde erlangt hat. — Und § 11 eodem enthält eine Strafbestimmung für Juwiderhandlungen. Nach § 2 Abs. 2 des Einführungs-gesetzes zum Reichs-Strafgesetzbuch vom 31. Mai 1870 blieb diese landesstrafrechtliche Bestimmung in Kraft.

Sie ist aber aufgehoben nach den Grundzügen: „Reichsrecht bricht Landesrecht“ (Artikel 2 der Reichsverfassung) und, „lex posterior derogat priori“, durch das Reichsgesetz über die Presse vom 7. Mai 1874. Dies bestimmt in Artikel 1: Die Freiheit der Presse unterliegt nur denjenigen Beschränkungen, welche durch das gegenwärtige Gesetz vorgeschrieben oder zugelassen sind; — und Art. 30 eodem Abs. 2: Das Recht der Landes-Befehlgebung, Vorschriften über das öffentliche Anschlagen, Anheften, Ausstellen, sowie die öffentliche Vertheilung von Bekanntmachungen, Plakaten oder Ausrufen zu erlassen, wird durch dieses Gesetz nicht berührt.

Eine Zeitung (Druckschrift), wie das hier in Frage stehende, nur zur unentgeltlichen Vertheilung gekommene Vollblatt, fällt aber nicht unter den Begriff der Bekanntmachungen, Plakate oder Ausrufe.

Die Vertheilung von Druckschriften, wenn sie unentgeltlich und nicht gewerbsmäßig erfolgt, ist nach geltendem Rechte dabei zulässig. Von einer Uebertretung des § 48 der Gewerbe-Ordnung aber kann um deswillen keine Rede sein, weil die Angeklagten die Vertheilung nicht gewerbsmäßig betrieben haben.

So weit diese wichtige Entscheidung.

Wir haben erst kürzlich mitgetheilt, daß von dem bekannten Gendarm Hornbogen in Königs-Büsterhufen Zeitungen, die ganz in der Art, wie hier in dem Urtheil geschildert, vertheilt werden sollten, beschlagnahmt worden sind. Es wäre doch interessant, zu erfahren, was aus jenen Zeitungen geworden ist. Daß die hier mitgetheilte wichtige Entscheidung von den Behörden den Gendarmen und unteren Beamten zur Nachachtung mitgetheilt werden wird, halten wir nicht für ganz sicher. Unter diesen Umständen dürfte es sich für Genossen, welche gelegentlich Zeitungen verbreiten wollen, empfehlen, einen ihnen etwa entgegenstehenden Beamten in Jagen Gegenwart auf diese Gerichtsentscheidung hinzuweisen, um dann eine spätere Beschwerde wegen Uebertretung der Amtsbefugnisse genügend begründen zu können.

**Dem Hamburger Malerstreik** vom Mai vorigen Jahres folgte heute das (hoffentlich letzte) Nachspiel eines Nöthigungsprozesses gegen den Genossen Lohrer Schökel. Es ist in dieser Sache bereits im Oktober vorigen Jahres verhandelt worden. Damals richtete sich die Anklage außer gegen Schökel noch



Ich erkläre nochmals, die Neuerung ist weder dem Sinne nach, noch wörtlich wiedergegeben und ist Herr Krieg von seinem Gewährungsmann einfach belogen worden.  
Adolf Scholz, Kastanien-Allee 35.

Von heute Sonnabend an wird in der ersten Nord-  
schule der Geschichtsunterricht wieder wie früher  
regelmäßig erteilt, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.  
Der Vorstand der Arbeiter-Bildungsschule.

Bezugnehmend auf den Bericht über die öffentliche Haus-  
diener-Versammlung vom 4. September, in welchem es unter anderem  
heißt: Der „Unterstützungsbund der Hausdiener“ besetzt seine  
Stelle unter 18 M. Wochenlohn, wohingegen die übrigen Vereine  
solche für 14 und 16 M. besetzen, haben wir zu erwidern, daß  
der „Zentralverein der Hausdiener“ es sich zur Hauptaufgabe  
gemacht hat, seine Mitglieder zu möglichst hohen Lohnbedingungen  
in Stellung zu bringen, also als Lohnrücker unser Verein nicht  
anzusehen ist.

Sollte der Lohnsatz dennoch in manchen Fällen die Höhe  
von 18 M. nicht erreichen, so darf man dies den bestehenden  
Vereinen nicht in die Schuhe schieben, sondern Schuld daran  
ist lediglich die Reservearmee der Arbeitslosen, welche sich aus  
allen Berufsständen rekrutieren und im Falle der Noth eine Haus-  
dienerstelle um jeden Preis annehmen.

Der Vorstand des Zentralvereins der Haus-  
diener und Geschäftsdirektor Berlin.  
J. A.:

H. Bendig, Vorsitzender, Brandenburgstr. 23.  
A. Werner, Schriftführer, Kreuzstr. 5.

### Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher:

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. Dietz  
Verlag) ist soeben das 51. Heft des 9. Jahrgangs erschienen.  
Aus dem Inhalt haben wir hervor: Beschlüssen und Beschlüssen.  
— Der Entwurf des neuen Parteiprogramms. (Fortsetzung.)  
— Die sozialpolitischen Zustände Russlands im Jahre 1890. (Fort-  
setzung.) Von G. Plechanow. — Einiges über die Wittgenstein-  
und ihre Familie. — Notizen. — Feuilleton: Ein bitteres Loos.  
Aus dem Italienischen des Gerolamo Rovetta. Deutsch von  
B. R. Arnoud. (Fortsetzung.)

### Vermischtes.

Stettin. Der Besitzer des hiesigen „General-Anzeigers“, der  
Millionär Ewald Gengenoh, hat einen mit „Wechel“,  
Kaufrücker aus Spandau und Genossen“ unterzeichneten Brief  
erhalten, worin ihm das Ansehen gestellt wird, an einer Stelle  
seines Gutes Henningsholm 1000 M. niederzulegen. Der Mann  
hat in seiner Angst nicht allein die Hilfe der Polizei angerufen,  
sondern sichert auch 300 M. Belohnung Demjenigen zu, der den  
Thäter so anzeigt, daß dessen Verhaftung erfolgen kann.

„Fürsliche Belohnung“ Ein Bahnarbeiter fand kürzlich  
auf dem Bahnhof zu Eisenach, wie die „E. Ztg.“ meldet, ein  
Portemonnaie mit einem Inhalt von rund 6000 M. Er machte  
sich sofort daran, den Besitzer dieser werthvollen Geldtasche auf-  
zufinden, was ihm schließlich auch gelang. Und so händigte er  
der weinenden Dame, welche das Portemonnaie verloren, ihren  
Schah wieder aus. Die Dame, gerührt ob dieses Edelsinns des  
schlichten Arbeiters, öffnete, schnell bereit, die Börse und übergab  
dem ehrlichen Finder großmüthig . . . . . zwanzig  
Pfennige! — In der jetzigen Zeit, wo „kein Rothstand“  
herrscht, ja auch Geld genug.

Nicht bequabigt. Der Gärtnergehilfe Franz Schotte  
in Halle, welcher im Februar d. J. durch einen unglücklichen  
Schlag mit einem Stöckchen den Tod des Schillers Timon  
v. Rauchs Haupt, Sohnes des bekannten Parlamentariers  
Landrath v. Rauchs auf Storkwitz, herbeiführte und des-  
halb zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, hatte beim  
Kaiser ein Gnadengesuch eingereicht, das von ver-  
schiedenen Seiten unterstützt worden war. Nach einer jetzt er-  
haltenen Mittheilung ist das Gesuch abschlägig beschieden  
worden.

Dortmund, 15. September. Gestern verunglückten  
auf der Reide Friedrich Wilhelm 2 Vergleute durch eine  
Explosion schlagender Wetter. — Ein siebenjähriger  
Handlungslehrling unterschlug seinem Lehrherrn 7000 M.  
und entfloh.

Kassel, 18. September. Eine furchtbare Feuers-  
brunst wüthet seit gestern Abend im Dorfe Wilhelmshausen.  
Das Dorf steht größtentheils in Flammen.

Vern, 18. September. („Vossische Zeitung.“) Gestern Vor-  
mittag ist der Postbeiwagen auf der Tour von Berguen  
nach Alvenen (Graubünden) über den Abhang der sehr  
steilen Bergstraße gekürzt. Fräulein Mac Gregor aus Eng-  
land und ein Fräulein Lehmann (Kanton Bern) waren sofort  
tödt. Zwei Personen wurden schwer und einige leicht verletzt.

Rom, 17. September. Schwere Hagelerschlag zer-  
störte heute Marico-Vetere und Umgebung in der Provinz  
Neapel. Die Ernte ist vernichtet, viele Hütten sind zer-  
stört worden, zahlreiche Thiere getödtet. Auch Menschen sind da-  
bei zu Grunde gegangen.

Neßlau. Bei Zindari ist ein Tunnel eingestürzt,  
in welchem ca. 50 Eisenbahn-Arbeiter arbeiteten. Die-  
selben wurden verschüttet. Bisher sind 23 Leichen, sowie mehrere  
noch lebende Arbeiter herausbefördert. Der Schreckensort ist von  
verzweifelten Weibern und Kindern umgeben, welche nach ihren  
Angehörigen jammern. Die Ursache des Unglücks scheint eine  
Vergabenschuld zu bilden. Die Bau-Unternehmung Olivieri soll  
sein Verschulden treffen. Aus Reggio (Calabrien) wird eine  
ähnliche Katastrophe gemeldet. Ein Erdbeben verschüttete einen  
Eisenbahn-Tunnel bei Calava und begrub 16 Arbeiter, von denen  
12 lebend und 4 getödtet hervorgezogen worden sind.

Madrid, 15. September. Nach den neuesten Nachrichten ist  
das Unheil, das die Ueberschwemmungen im Süden  
Spaniens angerichtet haben, weit größer, als die ersten Be-  
richte annehmen ließen. Ausführliches steht bis jetzt nur spär-  
lich, da die Eisenbahnen an vielen Orten zerstört und auch die  
telegraphischen Verbindungen unterbrochen sind. Von Sevilla,  
Cadix, Cordova, Granada, Valencia und Alicante muß man  
nach Madrid über Barcelona gehen, und hier in Madrid stauen  
sich zahlreiche Reisende, die überhaupt nicht weiter können. Ver-  
stärkte Nacht hat über die Provinz Valencia ein Sturm ge-  
wüthet, der die ganze Reiseroute zerstört hat. Turia und Jucar  
sind weit aus ihren Ufern getreten. In Almeria ist das Fischer-  
quartier gänzlich zerstört und viele Menschenleben sind zu Grunde  
gegangen. Die Weinernte dieser Provinz ist fast ganz verloren.  
In Coninegra dringen Räuber in die verlassenen Häuser und  
plündern, während die geschädigten Einwohner vor Hunger sterben.  
Die Zahl der Ungekommenen wird auf rund 2000 angegeben;  
600 Leichen sind schon gefunden, doch sind so viele fort-  
geschwemmt worden, daß die Zahl der Ungekommenen sich noch  
lang nicht sicher wird ermitteln lassen; wahrscheinlich ist  
der Verlust viel größer, als jetzt angenommen wird. Die Re-  
gierung hat 1/2 Million Pesetas zur Hilfeleistung angewiesen und  
die Königin 50 000 Pesetas geschenkt. Auch die Privatwohlthätig-  
keit regt sich, und alle Zeitungen haben Sammlungen eröffnet,  
aber das Geld ist überall groß. „Coninegra“, telegraphirt der  
„Times“-Korrespondent, ist gegenwärtig ein schmutziger See,  
über den nur ein paar Dächer der wenigen noch gebliebenen  
Häuser emporkragen. Die Bewohner lagen in tiefem Schlafe, als  
die Fluthen hereinbrachen, und sie hatten kein Mittel, sich zu

retten. Das totale Verschwinden von Hunderten von Häusern  
zeigt, daß sie plötzlich mit sammt ihren Bewohnern weggespült  
worden waren. In allen Thälern Spaniens ist die Eisen-  
bahnverbindung unterbrochen; die Dämme sind weggeschwemmt  
oder unter dem Wasser verschwunden. Die telegraphische Ver-  
bindung sucht man möglichst rasch wieder herzustellen, aber das  
Werk ist sehr schwierig, da die Landschaft weitenweite Seen  
bildet. Man fürchtet das Ausbrechen von Epidemien unter der  
lampirenden Bevölkerung, da sie von Allem entblößt ist und nichts  
zu essen hat; außerdem ist der Reichthum, der von den überall  
ausgestreuten menschlichen und thierischen Kadavern ausgeht, bereits  
unverträglich. Man verbrennt jetzt die Leichen, so gut es geht. Am  
meisten nöthig für die Bevölkerung sind Kleider und Bettzeug.  
Die schrecklichste Zeit war vom Sonnabend bis Montag, wo die  
Leute gar nichts hatten und auch keine Hilfe bekommen konnten.  
Zahlreiche nachträgliche Todesfälle, besonders von Weibern und  
Kindern, sind auf diesen Umständen zurückzuführen. Besonders  
heimgekehrt wurde auch Almeria. 300 Häuser wurden gänzlich  
zerstört und von einer weiteren großen Zahl stehen nur noch  
die nackten Mauern. 4000 Einwohner sind auf die Höhen ge-  
flohen und haben all ihr Hab und Gut in den Fluthen  
verloren.

### Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Entscheidung beizubehalten. Briefe  
Antwort wird nicht ertheilt.

Die Sprechstunden der Redaktion sind ausschließlich  
von 12-1 Uhr Mittags und von 7-8 Uhr Abends.  
Außer dieser Zeit ist die Redaktion ausnahmslos für  
Niemand zu sprechen.

Verichtigung. Im Bericht über die Versammlung des  
sozialdemokratischen Wahlvereins für den ersten Berliner Wahl-  
kreis fehlt in Zeile 10 vom Anfang hinter dem Wort „Damen“  
das Wort „um“. In Zeile 27 muß es anstatt „dagegen“ heißen  
„ebenfalls“ und in Zeile 48 ist für das Wort „haben“ das Wort  
„sollen“ zu setzen.

Zwei Streitende. „3“. Dampfschiffe haben auch Vor-  
richtungen zum Segeln. Ob es Schiffe ohne eine derartige Vor-  
richtung giebt, wissen wir nicht.

Kleider. 17. Sie müssen schwören.

A. Th., Adynderstraße. Wir eruchen Sie dringend, uns  
mit derartigen Geschichten zu verschonen. Glauben Sie denn,  
wir sind dazu da, um uns in die Privatgeheimnisse anderer Leute  
einzudringen?

E. K., Adlerstr. 134. Ungefähr 28 Jahre.

H. S., Kottbuser Damm 101. Das wissen wir nicht.

H. Diemer, Reichenborf. Wir bitten, bei Manuskripten,  
welche zum Druck bestimmt sind, das Papier nur auf einer  
Seite zu beschreiben. Auch ist immer die Wohnung des Ver-  
fassers anzugeben.

100. C. R. Eine derartige Anstalt ist uns nicht bekannt,  
aber Sie dürften eine solche mit leichter Mühe auffindig machen.

G. W. 80. Der betreffende Arbeiter hat sich nicht strafbar  
gemacht; es liegt vielmehr ein rein zivilrechtliches Verhältniß vor;  
der Recht kann ihn auf Zahlung resp. Einlösung der Wechselnoten  
verklagen.

H. B. Wenn der Steuerheber einmal unverrichteter Sache  
mit dem Steuerzettel abziehen muß, so kann er das nächste Mal  
Mahngeld verlangen.

G. M., Scharnstraße. Der Standesbeamte kann nicht  
fordern, daß der Vater selbst die Anzeige von der Geburt eines  
Kindes macht. Hierzu ist vielmehr Jeder berechtigt, der von der  
erfolgten Geburt aus eigener Wissenschaft Kenntniß hat.

H. S. 41. Die Herrschaft ist berechtigt, dem Dienst-  
mädchen die Hälfte der Beiträge für die Altersversicherung in  
Abzug zu bringen, nicht aber auch für die Krankenpflege.

# Baer Sohn

## BERLIN.

Stein Feilschen  
kein Handeln,  
sondern streng  
feste, sehr  
billige Preise

Jeder Preis  
ist mit Zahlen  
an den  
Waaren aus-  
gezeichnet.

N., Chausseestrasse 24a. SO., Brückenstrasse 8.  
1. Hauptgeschäft. 2. Hauptgeschäft.

O., Grosse Frankfurterstrasse 16, 3. Zweiggeschäft.

### Eröffnung der Herbst-Saison.

|   |  |  |
|---|--|--|
| <b>Herbst-Anzug,</b><br>schwarz-weiß □ Buxin,<br>überall 16 M.<br>für 10 M.     | <b>Herbst-Paletot,</b><br>haltbarer Diagonal,<br>überall 20 M.<br>für 13 M.      | <b>Werktags-Beinkleid</b><br>Kammgarn-Imitation,<br>überall 4 M. 50 Pf.<br>für 2 M. 75 Pf. |
| <b>Herbst-Anzug,</b><br>schwarzgarnig. Buxin,<br>überall 26 M.<br>für 18 M.     | <b>Herbst-Paletot,</b><br>hochseiner Satin,<br>überall 32 M.<br>für 21 M.        | <b>Herbst-Beinkleid,</b><br>haltbar, velourartig,<br>überall 8 M.<br>für 4 M. 25 Pf.       |
| <b>Herbst-Anzug,</b><br>unverwählter Belour,<br>überall 30 M.<br>für 22 M.      | <b>Herbst-Paletot,</b><br>feinster Satin Streep,<br>überall 40 M.<br>für 28 M.   | <b>Kammgarn-Beinkleid,</b><br>feines Kammgarn,<br>überall 10 M.<br>für 6 M. 50 Pf.         |
| <b>Kammgarn-Anzug,</b><br>feines Kammgarn,<br>überall 40 M.<br>für 28 M. 50 Pf. | <b>Herbst-Anab.-Anzüge</b><br>in Buxin u. Trikot,<br>für 9 M.<br>bis 3 M. 75 Pf. | <b>Kammgarn-Beinkleid,</b><br>sehr feines Kammgarn,<br>überall 15 M.<br>für 9 M.           |
| <b>Rock-Anzug,</b><br>feines Kammgarn,<br>überall 45 M.<br>für 31 M.            | <b>Einsegnungs-Anz.,</b><br>in Nipsgarn u. Buxin,<br>für 21 M.<br>bis 12 M.      | <b>Engl. Leder-Hose,</b><br>ternig und haltbar,<br>überall 3 M. 50 Pf.<br>für 2 M. 35 Pf.  |
| <b>Gehrock-Anzug,</b><br>zweireihig, Kammgarn,<br>überall 60 M.<br>für 40 M.    | <b>Normal-Trikot-Homdon,</b><br>Normal-Trikot-Hosen<br>1 M. 40 Pf.               | <b>Engl. Leder-Hose,</b><br>echter Hamburg. 3 Draht,<br>überall 7 M.<br>für 4 M. 50 Pf.    |

Herbst-Anzug  
nach Maß,  
nur  
gute Stoffe,  
36 M.

Kammgarn-  
Anzug,  
nach Maß,  
nur  
gute Stoffe,  
48 M.

## Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Geschäfts-Häuser.

Erlaubene Markstreifen

# Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,

SO. 5. Reichenbergerstraße 5. SO.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Konstanz in Aushalt. „Slave, Selbsteigner, Lohnarbeiter“ war das Thema, über welches Peiss aus Berlin am Sonntag, den 12. d. M. hier selbst in Saalmann's großem Saal sprach.

Das zugleich mit anwesende Fräulein Wabniz kam durch das Verbot der Kuwensendheit der Frauen auch um ihr Recht zu sprechen. Sie hat das ohne ihre Schuld Versäumte aber in der Gaststube privaterweise nachgeholt und manchen Philister zu besseren Ansichten belehrt.

Wainz, 15. August. In der gestrigen öffentlichen Schreiner- und Tischler- Versammlung wurde die Abrechnung über die fünfmonatliche Aussperrung der hiesigen Schreiner gegeben. Nach dem von den Revisoren geprägten Berichte des Kassiers belaufen sich die Gesamtkosten der Aussperrung auf 51.609,84 M., wovon noch 1382,00 M. als Schulden gebucht und 50.127,84 M. veranschlagt sind.

Der sozialdemokratische Verein für volkshäusliche Wahlen in München sollte in seiner Versammlung am 13. September folgende zwei Resolutionen:

1. „In Anbetracht der schon bestehenden und täglich größer werdenden Arbeitslosigkeit in allen Branchen, angesichts des hohen Preises für Brennmaterial, sowie der hohen Wohnungs- und aller Lebensmittelpreise, endlich in Erwägung des aus diesen Verhältnissen drohenden allgemeinen Nothstandes und der hieraus mit Notwendigkeit entlehrenden persönlichen, sozialen und wirtschaftlichen Gefahren, richtet der Verein für volkshäusliche Wahlen das dringende Ersuchen an den Magistrat und das Gemeindefakultät, schon jetzt Vorkehrungen und Maßregeln zu treffen, um der drohenden Noth rechtzeitig und wirksam entgegen treten zu können.“

1. Ausführung von häuslichen Plasterungs-, Reinigungs-, Kanal-, Erd-, Wasser- und Landbauarbeiten, soweit solche der jeweiligen Witterung auszuführen sind. 2. Ausführenden der längst beschlossenen Regulierung des Giesingerberges und der notwendigen Verbindungsstraße, Anlage der oberen Sände bei 2 Häusern unter thunlichster Berücksichtigung einheimischer Arbeitskräfte.

2. Vergütung etwa vorhandener oder entstehender gewerblicher Arbeiter an hiesige Kleingewerbetreibende.

3. Errichtung von einigen, entsprechend eingerichteten und verteilten Wärmestuben, Verabreichung von warmen Speisen und Getränken in denselben zu billigen Preisen.

4. Verabreichung von Kleidungsstücken und warmer Nahrung aus öffentlichen und freiwilligen Mitteln in den Volksschulen an arme und hilflose Kinder.

Diese Arbeiten sollte der Magistrat selbst in Regie übernehmen.

2. „In Erwägung, daß eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klasse Münchens als unabweisbare Pflicht erscheint, beschließt der Verein für volkshäusliche Wahlen, den Magistrat und das Gemeindefakultät auf's dringendste zu ersuchen: Eine sämtliche bewohnten Räume und leerstehenden Wohnungen umfassende Enquete vorzunehmen und dabei vor allem folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

1. Mietpreis, Zahl der Personen nach Alter und Geschlecht, Lage, Stadtwert, Kubinhalt und Fenstergröße jedes einzelnen bewohnten und bewohnbaren Raumes, ferner die Anzahl der Zimmer jeder Wohnung, sowie Anzahl der Küchen und Abtritte im Verhältnis zu der Zahl der Wohnungen.

Zur Vorbereitung der Enquete wünscht der Wahlverein die beschleunigte Einsetzung einer aus Statistiker, Baubeamten, Architekten, Vermietern und Mietern zusammengesetzten Kommission; er ersucht endlich, Personen, welche vom Wahlverein vorgeschlagen werden, zu den Sitzungen dieser Kommission einzuladen.“

Pastor Auler in Donheim ist es unangenehm gewesen, daß er von der sozialdemokratischen Presse gelobt wurde. Er veröffentlicht im „Rheinischen Kurier“ Nr. 256 ein „Eingefandtes“, in dem er zurückweist, daß er weder ein „Buch“ noch ein „Sach für Sach“ unterschreibe. Nicht vom ganzen Buch, sondern nur von „vielen Seiten“ desselben, auf welchen Mißstände erörtert sind, habe das von uns Gefagte Geltung. Ferner empfehle er das Buch jedem christlichen Arbeiter, aber wahrhaftig nicht als Erbauungsbuch zum Nachdenken, sondern zur Klärung und zur Kenntnis der sozialdemokratischen Feinde, die man nur bekämpfen kann, wenn man sie in ihrem wahren Wesen kennt.“

New-York. August hat hier die Konferenz stattgefunden, von deren Einberufung ich im vorigen Briefe gemeldet. Es waren vorwiegend die Lokalamitionen des Arbeiter-Verbandes vertreten, sodann die deutsche Schriftführerunion, Progr. Arbeiterunion, Schuhmacherunion, Baumaterial-Handlanger-Union, Zuschneider-union; außerdem waren Vertreter der Zigarrenmacherunion 144, Progr. Maschinenunion, Elektrikunion, Konditorenunion 7 und Polstererunion ohne Mandat erschienen.

Wie die Verhandlungen zeigten, war Alles zu einem glatten Verlauf vorbereitet, und zwar in einer Weise, daß dem Hauptführer der Separatisten — dem erst vor wenigen Monaten

aus San Francisco übergesiedelten Redakteur der „Vorderzeitung“, Weismann — die Sache viel zu glatt verlief, da Alles ohne Debatte angenommen wurde; er wollte daher eine Diskussion propagieren, indem er angab, daß die „Notive“ der Anreger dieser Konferenz falsch dargestellt worden seien. Dies wurde aber abgelehnt. Schließlich gelang es einem andern Delegierten, eine Generaldiskussion über die Frage, warum die neue Zentralorganisation gegründet werden solle, in Gang zu bringen. Dabei kam manches haarsträubende Zeug zu Tage. Mehrwärtiger Weise wollten fast alle Redner Sozialisten sein, oder fanden wenigstens das Programm der sozialistischen Arbeiterpartei für gut; aber die Vertretung dieser Partei in dem gewerkschaftlichen Zentralkörper, welche J. B. fast einstimmig gutgeheißen wurde, tauge nichts und sei an dem Rückgang der Organisationen schuld. Die Thatsache, daß dieser Rückgang von einzelnen Ausnahmen abgesehen, überall zu konstatieren ist, fand gar keine Erwähnung. Weismann verließ unter Anderem folgendes Blich: Er sei Sozialist, meinte aber, daß die ökonomische Bewegung der künftige Grundstein sei, und glaube nicht, daß irgend eine unabhängige, politische Arbeiterpartei den Arbeitern viel helfen werde. Die Mission der Sozialisten sei, Propaganda unter den Arbeitern für den Sozialismus zu betreiben; so sei früher die Sache in Deutschland ausgelegt worden. Man sehe sich aber heute die sozialistische Partei in Deutschland an; jezt, wo sie dort beachtenswerth ist, finde man in deren Programm keinen Sozialismus! Ein Delegat der angeführten Zigarrenmacherunion erklärte, er sei Anarchist; dies sei aber seine Theorie, vor Allem aber sei er Unionmann! — u. s. w., u. s. w.

Das Resultat der Verhandlungen war, eine neue Zentralorganisation zu gründen, in der keinerlei Politik getrieben werden solle.

Also eine rückläufige Bewegung. Die Leute wissen sehr gut, daß gerade die Arbeiterorganisationen, welche sich offiziell nicht mit Politik befassen, das günstigste Operationsfeld der politischen Drahtzieher bilden!

Alles in Allem geht aus dem, was diese Konferenz zu Tage brachte und was man anderweitig erfährt, hervor, daß es sich in erster Linie um eine Vorbereitungsarbeit für die nächste Konvention der „Federation of Labor“ handelt. In einem Interview des Präsidenten derselben, Comper, erklärte dieser, daß er zwar mit der Sache nichts zu thun, aber auch keinen Grund habe, den Leuten von der Neubildung einer Zentralorganisation abzurathen, wenn man ihn diesbezüglich frage. — Ob aber noch andere Dinge mitspielen, von denen die Mehrzahl der Separatisten selbst keine Ahnung hat (die Wahlen rücken heran und in New-York sind die beiden kapitalistischen Parteien ungefähr von gleicher Stärke), das ist noch sehr die Frage. Jedenfalls hatte die Sache, selbst vom — vorgeschobenen — Standpunkte der Konferenz-Organen, nicht die Güte, um nicht damit bis nach den Wahlen zu warten, wenn es ihnen bis dahin nicht gelang, in der Zentral-Labor-Federation die Majorität zu erlangen. — Es sei noch bemerkt, daß in der letzten Sitzung derselben ein Vertreter der Messingarbeiter-Union, die sich zeitweilig vom Zentralkörper zurückgezogen hatte und dies noch Behauptung der Separatisten wegen Vertretung der sozialistischen Arbeiterpartei in demselben gethan haben soll, die Erklärung abgab, daß der Grund finanzieller Schwierigkeiten gewesen seien und die Mitglieder dieser Union im Gegenheil aus ganz bestimmten Gründen die Vertretung der Partei sogar für notwendig hielten.

Na, wir haben hier schon so viele Komödien gehabt, daß die Abpöbelung dieser neuen mit der nöthigen Gemüthsruhe genossen werden kann. „Wenn die Zeit gekommen“, wird die Sache schon ins richtige Geleise gelangen!

Alles in Allem ist durch die Separations-Affaire einmal recht eindringlich zu Tage getreten, wie leicht das hier eingebürgerte Delegatenwesen zum Unfug ausarten kann. Wie es sich im Verlauf der Woche nämlich gezeigt, wußte man in 16 der Organisationen, von denen Vertreter an der Konferenz zur Gründung eines dritten Zentralkörpers Theilnahmen, von der ganzen Geschichte nichts weiter, als was in den Berichten über die Sitzungen der Central-Labor-Federation geklungen. In ihren Versammlungen war nichts über die Beschaffung einer Konferenz betreffender Art verhandelt worden. Die Leute also, welche lediglich zur Vertretung ihrer Union in der Federation delegirt waren, machten von ihrem Mandat den größtmöglichen Mißbrauch. — Wenn ich mich recht entsinne, ist auch in Deutschland einmal angeregt worden, das amerikanische Delegatensystem einzuführen. Die Dinge liegen dort freilich wesentlich anders und ist ein Mißbrauch seitens der Delegaten nicht so leicht zu befürchten; die Mitglieder der diversen Organisationen sind zu geschult und stehen auf einem höheren Standpunkte, als die große Masse der Mitglieder in den hiesigen Organisationen. (Dabei gänzlich abgesehen von den sogen. „Konserwativen“, in denen das Bevormundungswesen in höchster Potenz grassirt.) Immerhin sollte man, wenn das hiesige Delegatensystem, welches ja auch seine Vortheile hat, drüben Nachahmung findet, die nöthigen Bestimmungen treffen, um jedem Mißbrauch vorzubeugen, und dazu gehört vor allem, daß über alle in prinzipieller oder tatsächlicher Beziehung wichtigen Fragen der Delegatenkörper keine endgiltigen Beschlüsse fassen darf, sondern die Zustimmung in den einzelnen Organisationen oder gemeinsamer Massenversammlung nöthig ist.

Die hiesige Affaire wird aller Wahrscheinlichkeit nach sehr viel dazu beitragen, daß auch hier Vorregeln getroffen werden, durch welche die in den Zentralkörpern vertretenen Organisationen die endgiltige Entscheidung in allen wichtigen Angelegenheiten erhalten. Nirgends wäre dies auch eigentlich so notwendig, wie gerade hier, wo die eigenthümlichen politischen Verhältnisse nicht die Gefahr der Korruption von Arbeitervertretern bieten, welche mit so großen Machtvollkommenheiten ausgestattet sind.

In Cincinnati hat die deutsche Sektion der sozialdemokratischen Arbeiterpartei ihren Entschluß geändert und beschlossen, bei der Partei zu bleiben; die Minorität hat infolgedessen eine separate Lokalorganisation gegründet. Bezüglich Wiedervereinigung der beiden Gruppen ist es seit einiger Zeit wieder stille geworden. — Die Exekutive der „Federation of Labor“ hat einen Delegierten ernannt zum Gewerkschaftskongress in England, mit dem besonderen Auftrag, die englischen Gewerkschaften zu dem von der Federation (resp. ihrem Präsidenten Comper) für das Jahr 1893 geplanten internationalen Arbeiterkongress in Chicago einzuladen. Da der Brüsseler Kongress sich dem betreffenden Schreiben W.'s gegenüber ablehnend verhalten und bis zu jener Zeit wenig Aussicht ist, daß die Verhältnisse sich in Bezug auf die hiesige Arbeiterbewegung wesentlich zum Besseren wenden, so dürfte es mit dem Chicagoer Kongress wohl überhaupt nichts werden. Am nöthigsten wäre eigentlich ein nationaler Kongress, auf dem den Eifersüchtigkeiten zwischen den beiden Zentralorganisationen (Knights of Labor und Federation of Labor) ein Ende gemacht würde — was freilich in absehbarer Zeit ausbleiben ist. Oder aber ein solcher, auf dem eine Zentral-Organisation aller auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften ins Leben gerufen würde. Was unter Umständen schon eher zu erwarten ist, besonders, wenn sich bei den Wahlen in diesem und nächstem Jahre ergibt, daß die

politische Drahtzieherei in den beiden bestehenden Zentralorganisationen besondere Blüten treiben wird, wonach es ganz aussieht!

Versammlungen.

Der Fachverein der Stellmacher Berlins und Umgegend tagte am 13. September. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung, Abrechnung vom letzten Vergütung, konnte nur provisorisch berichtet werden, da noch verschiedene Billetpostulände vorhanden sind. Ein Ueberschuß würde sich jedenfalls ergeben. Ueber den zweiten Punkt, welcher eine öffentliche Anfrage im „Wagenbauer“ betraf, entspann sich eine längere Debatte, in der sämtliche Redner das Benehmen des Redakteurs des „Wagenbauers“, Herrn F. Vogel in Hamburg, den hiesigen Kollegen gegenüber tadelten. Man sah in dieser Sache einstimmig folgende Resolution: „Die heute, am 13. September, in Keller's Gesellschaftshaus stattfindende Versammlung des Fachvereins der Stellmacher Berlins und Umgegend erhebt energisch Protest gegen die im „Wagenbauer“ enthaltene öffentliche Anfrage und Antwort, wodurch der Kollege Karl Henze als ein Vagner und indirekt als ein Betrüger hingestellt worden ist. Die Versammlung erkennt voll und ganz an, daß Kollege Henze im vollen Recht ist und nur nach den Beschlüssen der Versammlungen gehandelt hat. Ferner erklärt sie, daß Kollege Henze ihr ganzes Vertrauen besitzt, und spricht dem Redakteur F. Vogel (Hamburg) das Recht ab, eine Antwort auf die Anfrage geben zu können, bevor Kollege Henze geantwortet hat.“ Unter „Verschiedenem“ wurde bekannt gemacht, daß ein neuer Kursus der Fachzeichenschule beginnt und die Kollegen, welche am Unterricht theilnehmen wollen, sich beim Vorstand zu melden haben. Hierauf wurde der Arbeitsnachweis einer scharfen Kritik unterzogen und dann bekannt gemacht, daß das Stiftungsfest am 21. November im „Elysium“ stattfindet. Kollege Henze theilte noch mit, er werde von Berlin nach Hamburg übersiedeln und rief allen Kollegen ein herzliches Lebewohl zu. Der Vorsitzende sprach darauf im Namen der Versammlung dem scheidenden Kollegen den Dank aus für seine Thätigkeit, die er im Interesse unserer Sache entwickelt hat. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß die Versammlung.

Die Weißgerber und Vernisgenossen hielten am 14. d. M. eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung ab. Dieselbe trat nach Vollzug der Bureauwahl unter Zurückstellung der ersten beiden Punkte der Tagesordnung: Vortrag und Diskussion, sogleich in die Besprechung der Streitangelegenheiten ein. Das Beispiel des Fabrikanten Krüger hat sehr bald Nachahmung gefunden. Auch in den Fabriken von Schneider und Schmidt ist man mit einer Lohnreduktion von 18 pCt., das sind 4—5 M. pro Kopf und Woche, vorgegangen. Demzufolge hat auch der größte Theil der Arbeiter dieser Fabriken Veranlassung genommen, die Arbeit einzustellen, wodurch die Gehaltszahl der Streikenden einen nicht unerheblichen Zuwachs erhalten hat. Dieselbe beläuft sich auf 52. Davon sind 34 verheiratet und 18 unverheiratet. Angesichts dieser Sachlage legen sich die arbeitenden Kollegen eine freiwillige wöchentliche Umlage von 70 Pf. pro Mann auf. Ueber die Fabrikverhältnisse fand eine lebhaft ausgesprochene und soll Alles daran gesetzt werden, die Streikenden thätig zu unterstützen. Drei Kollegen, die an dem Friedrichshagener Handschuhmacher-Streit mit theilgehabt sind, haben sich ebenfalls an die hiesigen Kollegen um Unterstützung gewandt, da ihnen solche seitens der dortigen Handschuhmacher versagt worden sei. Diese Verjagung wurde von der Versammlung durchaus gemißbilligt und für inkorrekt befunden. Nachdem die Besprechung der Streitangelegenheiten beendet, erfolgte eine Ergänzungswahl der Lokalkommission und wurden in dieselbe die Kollegen Stein und Hermann gewählt. Hierauf hielt Herr Kling einen Vortrag über „Wirkungen des Kapitalismus“, welcher lebhaften Beifall erzielte und an den sich eine entsprechende Diskussion knüpfte. Die Versammlung sah schließlich einstimmig folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Vortragenden und verpflichtet sich, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für eine Abstellung der heutigen gesellschaftlichen Mißstände zu wirken. Die Versammlung bezieht die Handlungsweise der Fabrikanten für eine menschenunwürdige und verpflichtet sich, die durch den Streik in Mitleidenschaft gezogenen Arbeiter thätig zu unterstützen.“ Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

In der Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins am 14. September hielt Fräulein Wabniz einen oft von Beifall unterbrochenen Vortrag über: „Die Kinder des Volkes.“ An der sehr regen Diskussion theilnahmen sich die Damen Benzels, Weintal, Koch und Kirin, sowie Herr Pätzsch, sämtlich im Sinne der Referentin. Alsdann erstattete Fräulein Wabniz Bericht über den Brüsseler Kongress und gaben die Versammelten durch großen Beifall ihre Zustimmung zum Verlaufe des Kongresses zu erkennen. Hierauf gab Fr. Nieclap den Kassenbericht, welcher von den Revisoren für richtig befunden und bestätigt wurde. Unter „Verschiedenem“ hob Herr Sparfeld hervor, daß es auch für die Arbeiterinnen in der Musikinstrumenten-Branchen gut wäre, wenn sie sich vereinigen, da aber ein Anschluß an den bestehenden Verein der Instrumentenarbeiter nicht möglich wäre, so empfehle er allen Arbeiterinnen, sich dem Allgemeinen Arbeiterinnen-Verein anzuschließen und auch unter ihren Kolleginnen dafür zu agitieren. Es sprachen noch die Damen Koch, Weintal und Scherzer. Letztere machte es einigen Genossinnen zum Vorwurf, daß sie sich außerhalb aufhielten, statt in Berlin Versammlungen abzuhalten; doch wurde sie von Fräulein Wabniz gebührend zurechtgewiesen. Die Versammlung endete mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der im Vergoldergewerk beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am 14. September stattfand, ernannte die Agitationskommission der Vergolder Berlins, eine Sammlung zu Agitationszwecken vermittelte Karten und Plakaten vorzunehmen. Es entspann sich dann eine lange Diskussion über ein von der Agitationskommission ausgegebenes Flugblatt, in welchem Bezeichnungen der Unternehmer enthalten sind, die dem Kollegen Burginow zu schroff erschienen. Die Mehrheit der Versammlung stellte sich aber auf den Standpunkt, daß die betreffenden Ausdrücke am Plage seien, da sie durch das Verhalten einzelner Fabrikanten gerechtfertigt würden. Die Versammlung gab dann ihren Unwillen darüber kund, daß der angeforderte Referent Heindorf nicht erschienen war und auch keinen Vertreter geschickt hatte. An seiner Stelle hielt nun der anwesende Genosse W. Koch einen Vortrag über das Thema: „Die bürgerliche Gesellschaft, ihr Wesen und ihre Begleiterscheinungen.“ Daraus wurde zum Ersatz eines abgereisten Kollegen Herr Behlow in die Agitationskommission gewählt.

# Preis-Verzeichniss

von

## Carl Stier

vormal's R. Götz & Co.

Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe.

168 Oranienstr. 168.

### A. Anzüge.

|   |       |      |
|---|-------|------|
| Jacket-Anzug von melirtem gezwirntem Buckskin   | 15,-  | Mark |
| Jacket-Anzug von melirtem und carrirtem Buckskin, schöne Muster   | 17,50 |      |
| Jacket-Anzug von melirtem Forster Cheviot, schöne helle Farben  | 20,-  |      |
| Jacket-Anzug von dunklem Belour, carrirt oder gestreift   | 22,50 |      |
| Jacket-Anzug von gezwirntem Cheviot, schöne helle und melirte Muster  | 25,-  |      |
| Jacket-Anzug von feinem carrirtem und melirtem Cheviot  | 28,-  |      |
| Jacket-Anzug von blau Cheviot, eleganter Promenaden-Anzug   | 30,-  | M.   |
| Jacket-Anzug von feinem gezwirntem Stoff, sehr haltbar  | 33,-  | M.   |
| Jacket-Anzug von Belour, sehr haltbar, mit seidener Borde, in ganz neuen Mustern                                  | 33,-  | M.   |
| Jacket- oder Rock-Anzug von Belour, mit seidener Borde, schöne dunkle Muster, kräftige Waare                      | 36,-  | M.   |
| Jacket-Anzug von Gottbuscher Cheviot, in echt englischen Mustern, sehr dauerhafter und eleganter Promenaden-Anzug | 39,-  | M.   |
| Jacket-Anzug von feinstem dunkelblauen Cheviot, ein- oder zweireihig  | 42,-  | M.   |
| Jacket-Anzug von hellcarrirtem Belour, nur ganz neue Muster   | 42,-  | M.   |
| Jacket-Anzug von dunklem Belour, mit seidener Borde, prima  | 45,-  | M.   |
| Jacket- oder Rock-Anzug von imitirtem Kammgarn, haltbar und elegant, seidene Borde                                | 30,-  | M.   |
| Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Kammgarn, eleg. Anzug   | 36,-  | M.   |
| Jacket- oder Rock-Anzug v. einfarb. Kammgarn, feiner Salon-Anzug  | 36,-  | M.   |
| Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Nachener Kammgarn, eleganter Promenaden-Anzug, Neuheit                    | 42,-  | M.   |
| Jacket-Anzug von gemust. Nachener Kammgarn, Neuheit, sehr fein  | 45,-  | M.   |
| Jacket- oder Rock-Anzug von ff. Nachener Kammgarn, hochfeiner Salon- und Promenaden-Anzug                         | 48,-  | und  |
| Jacket- oder Rock-Anzug von blau Diagonal   | 25,-  | M.   |
| Gehrock-Anzüge in Kammgarn oder Tuch, sehr elegant 36, 40, 45 bis   | 54,-  | M.   |

### B. Hosen.

|  |               |    |
|--|---------------|----|
| Hose von gezwirntem Buckskin in melirten Mustern                                 | 3,50          | M. |
| Hose von gezwirntem Forster Buckskin, schöne Melangen 4,50 und                   | 5,-           | M. |
| Hose von Gladbacher Zwirnbuckskin, schöne gestreifte Muster in haltbaren Stoffen | 5,-           | M. |
| Hose von Gladbacher Kammgarn, schöne Streifen                                    | 6,-           | M. |
| Hose von Forster Zwirn-Cheviot, elegante haltbare Stoffe                         | 7,50          | M. |
| Hose von Belour in kräftiger gestreifter Waare, hell oder dunkel                 | 8,-           | M. |
| Hose von Belour in sehr kräftiger Waare, gestreift oder gemustert                | 7,50          | M. |
| Hose von schwarzem Satin   | 9,-           | M. |
| Hose von   | 10,50         | M. |
| Hose von Kammgarn mit Seide, hochfeine neue Muster                               | 10,50         | M. |
| Hose von Belour, prima   | 12,-          | M. |
| Hose von Gottbuscher Zwirn, Neuheit, sehr elegant und fest                       | 11,-          | M. |
| Hose von Gottbuscher Cheviot   | 11,-          | M. |
| Hose von Nachener Kammgarn, sehr elegant   | 12,-          | M. |
| Hose von prima Kammgarn, hochfein  | 15,- bis 20,- | M. |
| Arbeits-hosen in engl. Leder, Zwirn, Cord, Cassinet zc.                          | 2,- bis 6,50  | M. |

### C. Paletots.

|  |                |    |
|--|----------------|----|
| Paletot von Eskimo, braun, mode oder blau □ Futter               | 12,-           | M. |
| Paletot von engl. Double, blau oder braun □ Futter               | 13,50          | M. |
| Paletot von feinem Eskimo mit feinem □ Futter                    | 15,-           | M. |
| Paletot von schwerem Belour, hart und elegant                    | 20,-           | M. |
| Paletot von feinem Eskimo, hell oder dunkel                      | 20,-           | M. |
| Paletot von halbschwerem Cheviot mit feinstem Futter             | 33,-           | M. |
| Paletot von feinstem Eskimo in allen Farben, hochlegantes Futter | 27,-           | M. |
| Paletot von schwerem Cheviot, melirte Farben, sehr elegant       | 36,-           | M. |
| Paletot von feinstem Eskimo, hochfeine Farben                    | 36,-           | M. |
| Paletot von prima Eskimo mit allerbestem Futter                  | 45 u. 54,-     | M. |
| Schwaloffs mit langer Pelzlinie, sehr elegant                    | 30, 36 u. 45,- | M. |
| Hohenollerumäntel, hellgrau, mit schwerem Lama                   | 45, 48 u. 54,- | M. |

### D. Westen.

Weisse Westen von 2,50 M. an. — Seidene Westen in allen Qualitäten von 8—10 Mark.

### E. Knaben-Anzüge.

In Knaben-Anzügen halten wir stets eine sehr große Auswahl der neuesten Stoffe und Façons vorräthig und empfehlen dieselben schon von 4 Mark an. **Burschen-Anzüge** sowie **Confirmanden-Anzüge** sind stets in reichhaltigster Auswahl vorräthig.

### F. Diverse.

Außerdem empfehlen wir noch Schlafröcke in Belour, Double zc. von 10 Mark an. Joppen in Duffel od. Loden von 9 M. — Einzelne Jackets, Sommer-Jackets etc. **Gehrocke und Fracks** in Tuch oder Croisil von 20 M. an.

☞ Sonntags von 4 Uhr ab geschlossen. ☜

## G. Scharnow's

älteste und anerkannt leistungsfähigste Uhren-Fabrik

Es gros Berlin S., Export Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz, besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle. Nickel-Remontoir-Uhren von 10—15 M. Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren v. 50 M. an Regulatore v. 8 M. an do. in polirtem Rubinbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend v. 14 M. an Feder-Uhren in verschied. Mustern v. 3,50 M. an

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren. 868 L

Berlin S. **A. Schulz** Berlin S. 34 Wasserthor - Straße 34. 1136 L **Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.** Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Conlante Zahlungsbedingungen.

## Wichtig für den „Nord-Bezirk“.

Chausseestr. 83, gegenüber der Liefenstraße. Freunden und Genossen bringe mein Schuhwaaren-Geschäft in freudliche Erinnerung. Größte Auswahl. Zeitgemäße Preise. Keine Fuhndwaare. Elegante Stiefel. Gillyshuhe. Keine Gajarwaare. Starke Arbeitstiefel. O. Fäse, Chausseestraße 83. 1245L

## Uhrenfabrik

Georg Wagner Export 1877. Draußenstraße 63, 1 Treppe, nahe Moritzplatz. Billiger wie in jed. Laden.

Einzelverkauf und Versand von Uhren u. Goldwaaren zu Original-Fabrikpreisen. Spezialität: **Remontoir-Uhren** nur guter Qualität von 9 M. an. **Regulateure, Stand- und Wanduhren** zu auffallend billigen Preisen. **Anerkannt größte Leistungsfähigkeit.** Garantie bis zu 3 Jahren. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen. **Massiv goldene Ketten** nach Gewicht bei billigster Fagonberechnung (von 30 M. an). **Massiv goldene Crenringe** in garantiert reinem Zulfatengold ohne jeglichen Zusatz 1 Dufaten 11 M., 1/2 Dufaten 16 M., 2 Dufaten 21 M. **Massiv goldene Crenringe** 8 Karat von 4 M., 14 Karat von 6 M. an. **Sämtliche Neuheiten** in Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und Double-Schmucksachen.

☞ Muster-Preislisten gratis und franko. ☜

## Zur rothen Cravatte.

Invaliden - Straße Nr. 147, Ecke der Bergstraße. [1167L] Billigste Bezugsquelle für Sonnen- u. Regenschirme, Handschuhe, Cravatten, sämtliche Herrenwäsche, Nosenträger etc..



## Schuhe u. Stiefel mit Kontrollmarken.

Unsere Schuhwaaren von der durch die im Vorjahr ausgefertigten Schuhmacher Erfurts gegründeten Schuhfabrik sind auf folgenden Stellen zu haben: **Chr. Geyer**, Oranienstraße 202. **C. Bitschke**, Kasanien-Allee 88. **G. Zerbe**, Ritterstraße 114. **W. Anders**, Gerichtstraße 82.

## Deutsche Schuh-Fabrik in Erfurt. 1247L

**Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Actien-Gesellschaft.** Express- und Postdampfschiffahrt. **Hamburg - New-York** vermittelt der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe. **Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.** Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von **Hamburg nach** Baltimore, Brasilien, La Plata, Canada, Ost-Afrika, Westindien, Mexico, Havana.

Nähere Auskunft ertheilt: **Mahler & Pietsch**, Berlin N., Invalidenstr. 121 **August Langer**, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3 und **M. Apel**, Berlin, Unter den Linden 21 (nur für Cajüt-Passagen). 299L

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt Berlin SW., Beuthstraße 2.

Soeben erschien im Verlage von **Wörlein & Co.** in Nürnberg und ist von uns zu beziehen:

## Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender für das Schaltjahr 1892.

In zwei Ausgaben: einfach gebunden 50 Pf., elegant gebunden 75 Pf.

Der „Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender“ hat sich innerhalb der deutschen Arbeiterschaft durch die Zweckmäßigkeit und Vielfältigkeit seines Inhalts zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für alle Zwecke des Erwerbslebens herausgebildet, und so kann auch der vorliegende Jahrgang wiederum der beifälligsten Aufnahme sicher sein, da er neben einer geschmackvollen Ausstattung wiederum inhaltlich eine Fülle des Nützlichen und Nothwendigen bietet, dessen Kenntnis das tägliche Leben erfordert.

**Bereinen und Wiederverkäufern hoher Rabatt.**

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu repariren (außer Bruch) **1,50 Mk.** Kleine Reparaturen entsprechend billiger. **Uhren, Gold- u. Silberwaaren** **C. Wunsch**, Mannysstr. 38, n. d. Oranienplatz.

Marken u. quittiren von **Partei-Beiträgen** empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Schkendib-Str. 11.** Preisliste gratis und franko.

**Kleiner Saal** und 2 Vereinszimmer, Regelfahrten sind zu vergeben **Schönleinstr. 6.** [796L]

Elegante 1121L **Ginsegnungs-Anzüge** in Jaquet-Fagon, blau u. schwarz, in nur guten Stoffen von 15 M. an. **Julius Lindenbaum**, Berlin O., Frankfurterstr. 139.

**Cohn's Sojen- u. Anzugfabrik** Pallisadenstr. 7, unweit d. Bismingpl., größtes Lager u. billigste Bezugsquelle Berlins, arbeitet aus Resten und verkauft im Einzelnen: Knabenhosen von 1 M. an, Jacken 1,50, Herrenhosen 1,50, Knabenanzüge 2 M., Burschenanzüge 3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß ohne Preisverhöhung. Hüten gratis. **7 Pallisadenstraße 7.** [810L]

**Hutfabrik** Glückerstraße 11, vis-à-vis der Heiligen Kreuz-Kirche. 1062L **Wilhelm Böhm.** Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Gr. Lager in Regon-, Sonnenschirmen u. Strohhüten. Reellste Bedienung.

**Nur 1 Mark** Liefert jede Uhr zu reinigen unter Garantie des Gutgehens. Bei jeder Reparatur wird der Preis v. r. her gefagt. 1161L Empfehle ferner **Shlipsnadels** in guter Ausführung mit den **Widnissen Casalle's, Marx & Co.** **Billigste Bezugsquelle für Paareinkäufe.** **Rob. Thom**, Uhrmacher, Laufherstr. 49, Ecke Dienertstraße.

**Hüte** mit Kontroll-Markn. Grösste Auswahl in **Sonnen- und Regenschirmen** **L. Spiegel**, 126L] Rosenhallerstr. 45.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren** in bester Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen 1278b **Aug. Küster**, Reichenbergerstr. 15, Ecke Rottbuscherstr.

**Alle Uhren** werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler**, Berlin N., Reinickendorferstr. 2 G, gegenüber der Danke-Kirche. [25L] Lager aller Arten Uhren, Uhrkotten

Empfehle allen Freunden und Genossen mein 1068L **Cigarren- und Tabak-Geschäft.** **W. Lindemann**, 24, Heimstraße Nr. 24.

**Rohtabak A. Goldschmidt**, am hiesigen Plage bekanntlich **Grösste Auswahl. Garantiert** sicher brennende **Tabake.** Streng reelle Bedienung. Billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt**, Spandauerbr. 6, am Hade'schen Markt. [746]

**Reiferhandlung!** **Rester** zu kleinen Anzügen v. 1 M. große von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, sowie **Reifer** zu Regenmänteln, Umhängen, Kleiderstoffe, Sammt, Seide, Spitzen, Zeilot. [822L] Auf Wunsch Alles zugeschnitten oder angefertigt. **Karle**, Waldemarstr. 66.

**Martin Klein**, Uhrmacher, 25 Neue Hochstr. 25 empfiehlt sein Lager aller Arten **Wand- und Taschen-Uhren.** Reparaturen zu soliden Preisen.

**Echt Nordhäuser Kantabak** aus der Fabrik v. **Hendess & Schuman** Zubehör **Hermann Kessler** Nordhausen a. S. zu Fabrik-Preisen. **H. Czerwonka**, Friedenstraße Nr. 50. Kantabak-Kommission-Export-Geschäft.

**Flanell- u. Arbeits-Hemden**, solideste Arbeit, billigste Preise bei **D. Levin**, N. Reinickendorferstr. 15

**Achtung!** Die Erste westfälische **Gutter- und Fleischwaaren-Fabrik** **Reichenbergerstrasse 23**, empfiehlt seine Waaren zu den billigsten Preisen. 1129L

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren** eigener Gr. Lager, bill. Preise **Fabrik. Emil Heyn**, Brunnenstraße 23, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.